**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 95 (1950)
**Heft:** 2

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZERISCHE
# LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

***Gauchos im Norden Argentiniens***

*Abbildung aus dem Werk „Südamerika, eine neue Welt" von Kurt Pahlen. Verlag Orell Füßli, Zürich*

*Siehe auch Seite 33-36*

SLZ 95. Jahrgang **Nr. 2** S. 25...44 Zürich, 13. 1. 1950

**LEHRERVEREIN ZÜRICH.**

— **Schulkapitel, Gesamtkapitel.** Samstag, 21. Januar, 09.00 Uhr, in der Peterskirche. «Der Beitritt der Lehrerschaft zur kant. Beamtenversicherungskasse und die Auflösung der Witwen- und Waisenstiftung»; Referent: Hermann Leber.

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.45 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Januar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel. Leitung: Hans Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 17. Januar. Eislauf. Leitung: Frau Dr. Mühlemann. Besammlung 17.45 Uhr auf dem Eisfeld Dolder.

— **Pädag. Vereinigung,** Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer. Dienstag, 17. Januar, genau 17 Uhr, Zimmer 101, Schulhaus Hirschengraben. Wiederbeginn der Besprechungen über den erzählenden Geschichtsunterricht. Verschiedene Mitarbeiter referieren über Lese- und Erzählstoff, der die Zeit der Helvetier (und Römer) zum Gegenstand hat. Walter Adrian «Artos der Tiguriner»; Laur-Belart «Reise durch Helvetien»; Adolf Heizmann «Augusta Raurika» (SJW-Heft); Stähelin «Die Schweiz in römischer Zeit».

— **Pädag. Vereinigung,** Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 16. Januar, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstr. 1, Parterre. Thema: Ueber die Entwicklung der Intelligenz. Leiter: Herr Dr. Fritz Schneeberger.

— **Pädag. Vereinigung,** Arbeitsgruppe für Graphologie der Kinderschrift. Donnerstag, 19. Januar, 20.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Januar, Eislaufübung auf der Eisbahn Dolder. Besammlung: 18.00 Uhr im Restaurant der Eisbahn. Leiter: G. Gallmann. Programmänderung nur bei ganz schlechter Witterung: 17.30 Uhr, Uebung im Kappeli.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 13. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Mädchen III. Stufe. Lektion mit Musik. Am Flügel Hans Trechslin. Leitung: Dr. Wechsler. Freitag, 20. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Allenmoos. Examenlektion Knaben II. Stufe. Leiter: Dr. Wechsler. Voranzeige: 28./29. Januar Skitag.

**AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 17. Januar, 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion Knabenturnen II. Stufe. 18 Uhr Korbballtraining. Anschliessend an die Uebung Hock.

**ANDELFINGEN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 17. Januar, 18.15 Uhr. Skiturnen, III. Stufe Mädchen Körperschule.

**BÜLACH. Lehrerturnverein.** Freitag, 20. Januar, 17.05 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Knabenturnen II. Stufe, Volleyball, Korbball.

**HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, 20. Januar, 18.15 Uhr, in Rüti. Mädchenturnen 3. Stufe.

**MEILEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 20. Januar, 18 Uhr, in Meilen. Knabenturnen II. Stufe. Thema: Winterfreuden.

**USTER. Lehrerturnverein.** Montag, 16. Januar, 17.50 Uhr. Skiturnen, Spiel.

**WINTERTHUR. Schulkapitel.** Mittwoch, 18. Januar, 14.15 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Liebestr., Winterthur. Gesetz über die Einordnung der Volksschullehrer in die kant. Beamtenversicherungskasse.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Januar, 18 Uhr. Freiübungen und Gerät 4.—6. Kl., Spiel.

**BASELLAND. Lehrergesangverein.** Samstag, 21. Januar, 14 Uhr, im Rest. Ziegelhof, Liestal. Probe: Ein deutsches Requiem von Joh. Brahms. Vereinsbeschluss über das nächste Konzert. Bester Zeitpunkt zur Einführung neuer Mitglieder.

— **4. pädagogische Arbeitstagung.** Freitag, 20. Januar, im Restaurant Ziegelhof, Liestal. Traktanden: Eröffnung. Gemeinsame Erarbeitung einer kurzen Liedmelodie. Der Baum im Winter, Scherenschnitt (keine Scheren mitbringen). Anschauung (Grundsätzliches und Praktisches). Die Bremer Stadtmusikanten, dargeboten von Frau Dr. Jenny-Gerster, der «Märlitante» der LA. Melodien aus Schumanns Jugendalbum, erläutert und gespielt von Peter Zeugin.


ECOLES TAMÉ

Ein Sprach-, Dolmetscher-, Korrespondent-, Sekretär(in) oder **Handelsdiplom** in 3—4 oder 6 Monaten (durch Fernunterricht in 6 oder 12 Monaten).

**GARANTIE:** unentgeltliche Verlängerung, wenn notwendig, bis zum erfolgreichen **Diplomabschluss.**

**Ecoles Tamé, Luzern,** Neuchâtel, Zürich, Limmatquai Nr. 30, Bellinzona, Sion, Fribourg, St. Gallen. 2

KANTONALE

**HANDELSSCHULE LAUSANNE**

**mit Töchter-Abteilung**

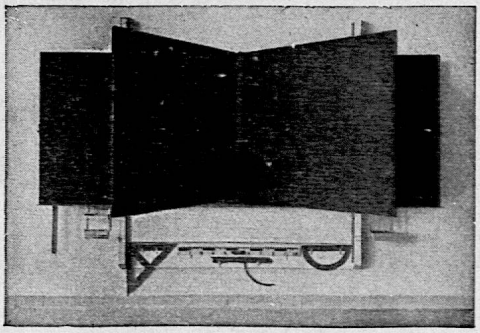
Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. (P 713-7 L)

Vierteljahreskurse mit wöchentl. 18 Stunden Französisch.

Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 17. April 1950.

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.



**Schultische, Wandtafeln**

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

**Hunziker Söhne - Thalwil**

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13. Gegr. 1880

*Lassen Sie sich unverbindlich beraten*

**DAVOS-PLATZ Hotel Alte Post**

Einfach, gut, daheim bei K. Baschenis.

Flums

Grossberg (1400 m)

**Kurhaus „Cafrida"**

Telephon (085) 8 31 93

Das kleine, gutgeführte, schönstgelegene Haus im Skiparadies der Flumserberge. Gepflegte Küche. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 10.— Für Schulen Spezial-Arrangements.

**A. Brumann,** Küchenchef

**Grindelwald** *Hotel Central Wolter*

Restaurant / Tea-Room / Confiserie

Spezialpreise für Schulreisen

Telephon 3 21 08 Höfl. empfiehlt sich **E. Crastan**

**GRINDELWALD Hotel Wetterhorn** am Ob. Gletscher

Heizbare Matratzenlager. Arrangements auch an Selbstverpfleger. **Fam. Rubi Wyss**

**Samedan Pension B. Harlacher**

1728 m Frohe Ferientage, Sonne, Sport und Erholung Tel. (082) 6 52 16

**IN ST. GALLEN**

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

**CAFÉ KRÄNZLIN,** Unionplatz, Telephon 2 36 84

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

**Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten**
**2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich**

95. Jahrgang Nr. 2 13. Januar 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen — Ein neues anatomisches Tabellenwerk — Südamerika: Uruguay, Patagonien — Schulsynoden von Baselstadt — Kantonale Schulnachrichten: Baselland — Austausch von Lehrerkindern — Ein neuer Schweizer Globus, der «Tell-Universal» — Kunstdenkmäler-Photokarten — Aus der Presse: Reklame und Pädagogik — Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 1***

## Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen

**Gesetzliche Grundlage:**

Mit Genugtuung konnte der Oberexperte, Dr. Fritz Bürki, Bern, in seinem Jahresbericht 1948 die Tatsache voranstellen, dass für die pädagogischen Rekrutenprüfungen, die seit 1936 provisorisch auf Grund eines neuen Reglements von Dr. h. c. Karl Bürki ausprobiert und seit 1940 vom Parlament auf sämtlichen Waffenplätzen als obligatorisch erklärt worden waren, endlich eine feste gesetzliche Grundlage geschaffen worden ist. Ein Antrag Aebersold, der als Lehrer, als Offizier und als Prüfungsexperte das ganze Problem umfassend beurteilen konnte, verlangte eine Abänderung des Art. 118 der Militärorganisation, indem dem ersten Satz: «In den Rekrutenschulen werden die Rekruten zu Soldaten herangebildet» folgender neuer Satz folgen soll: «Im Verlaufe der militärischen Ausbildung findet eine pädagogische Prüfung statt.» Dieser Antrag fand im März 1949 im Nationalrat eine grosse Mehrheit und im Ständerat stillschweigende Zustimmung. Mit dieser Verankerung in der Militärorganisation ist der Kampf um die Rekrutenprüfungen beendet. Sein erfreulicher Abschluss bedeutet aber zugleich die Verpflichtung, im Eifer nicht zu erlahmen und die Zustimmung, die den eidgenössischen Rekrutenprüfungen vom Parlament zuteil geworden ist, weiterhin zu rechtfertigen.

**Die Rekrutenprüfungen in Zahlen:**

Im Jahre 1948 wurden wiederum 26 000 Rekruten geprüft. Davon gehörten 7,6% der Berufsgruppe 1 (Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Matura, Künstler mit Berufsschule) an; zur Berufsgruppe 2 (Kaufleute, Bürobeamte, Bürolisten mit kaufmännischer Schulung, SBB- und PTT-Beamte) gehörten 10,6%; die Berufsgruppe 3 (Handwerker, Gewerbler, Facharbeiter) umfasste 42,4%; die Berufsgruppe 4 (Landwirte, d. h. Bauernsöhne und alle Schüler landwirtschaftlicher Schulen und Molkereischulen) zählte 16,2% und 23,2% der geprüften Rekruten gehörten zur Berufsgruppe 5 (Ungelernte, d. h. alle Leute ohne Berufslehre). — Der Anteil der Bauernsöhne geht dabei ständig zurück; er machte 1945 noch 20%, 1948 nur noch 16,2% aus, der Rückgang beträgt also beinahe 20%. Auffällig ist in einem Land, das so sehr auf Qualitätsarbeit eingestellt ist, der immer noch hohe Anteil von 23,2% Ungelernten.

Von den im Jahre 1948 ausgebildeten Rekruten haben 13 808 oder 53% nur die Primarschule, weitere 8 196 oder 31,4% dazu noch eine Sekundar-, Bezirks- oder Realschule besucht. Von diesen 22 000 jungen Leuten sind rund 19 000 oder 86% in eine kaufmännische, gewerbliche, landwirtschaftliche oder allgemeine Fortbildungsschule übergetreten. Dass dieser Fortbildungsschulbesuch sich eindeutig günstig auswirkt, zeigen die erreichten Notenmittel:

| Primar- und Sekundarschüler | Notenmittel mündlich | | Notenmittel schriftlich | |
|---|---|---|---|---|
| *ohne* Fortbildungsschule | 2,79 | (2,84) | 2,56 | (2,60) |
| *mit* „ | 2,32 | (2,34) | 2,18 | (2,22) |

(In Klammern die Ergebnisse von 1947; 1 beste, 4 schlechteste Note.) Der Versuch, den Wert einer geistigen Arbeit in Ziffern auszudrücken, wird immer ein fragwürdiges Unterfangen bleiben; die Noten werden denn auch nicht im Dienstbüchlein eingetragen; die Bekanntgabe dieser wenigen Ergebnisse soll einzig Vergleichzwecken dienen.

Bei der Prüfung wurden 3 Analphabeten festgestellt: Beim einen handelt es sich um einen vagabundierenden Korber aus dem Kanton Neuenburg, der sich um jeden Schulbesuch zu drücken verstanden hatte; der zweite, ein freiburgischer Landarbeiter, ist bloss während eines Jahres zur Schule gegangen; beide können weder lesen noch schreiben. Der dritte, ein Uhrmacher aus dem Berner Jura, ist in Tunesien aufgewachsen, hat keinen ordentlichen Unterricht genossen und kann nur notdürftig lesen, aber nicht schreiben. Dazu kommen noch einige Deutschlandschweizer als Beinahe-Analphabeten, die infolge der kriegerischen Ereignisse so gut wie ohne Schulbildung blieben und des Schreibens völlig unkundig sind.

Der Expertenkörper zählte im Berichtsjahr 265 Mitarbeiter. Davon waren 123 Primarlehrer, 75 Sekundar-, Bezirks- und Reallehrer, 8 Gewerbelehrer, 3 Handelslehrer, 1 Landwirtschaftslehrer, 25 Gymnasiallehrer, 4 Seminarlehrer, 18 Schulinspektoren, 3 Rektoren und 5 aus dem Lehrerstand hervorgegangene Beamte. «Es ist zu begrüssen, dass eine wachsende Zahl von Lehrkräften der obern Mittelschulen auf diese Weise Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit den Wegen und Zielen der Volksschule geboten wird.» «Für die erstrebte Rückwirkung der Rekrutenprüfungen auf den Unterricht wäre es von grossem Vorteil, wenn in vermehrtem Masse Seminarlehrer, namentlich Methodiklehrer, denen die berufliche Ausbildung des Lehrernachwuchses obliegt, für die Mitarbeit an den Rekrutenprüfungen gewonnen werden könnten.»

**Die schriftliche Prüfung:**

Bei der Aufgabenstellung sind für den Brief die Normen früherer Jahre zur Anwendung gekommen, die in einer Ausstellung in der Berner Schulwarte gezeigt wurden.

*a) Schriftliche Umschreibung der Aufgabe:*

«Sie haben sich bei Herrn Jak. Keller, Glattfelderstrasse 385, Bülach, um eine Arbeitsstelle beworben und die Einladung er-

halten, sich heute nachmittag persönlich vorzustellen. — Im letzten Augenblick sind Sie am Besuche verhindert (telephonieren ist nicht möglich). Schreiben Sie Herrn Keller einen Brief!»

*b) Inserate und Publikationen*, wobei wie immer darauf geachtet wurde, dass keine weltfremden Konstruktionen gewählt, sondern möglichst unveränderte Annoncen aus Zeitungen übernommen wurden.

**ATA-Wärmezähler**

Die künftigen Zentralheizungskosten lassen sich reduzieren und gerecht verteilen, wenn mit Hilfe der

**ATA-Wärmezähler**

die Wärme — ähnlich wie bei Gas und Elektrizität — gemessen wird.

Auskünfte und Beratungen nach Vereinbarung bei
**AG. für Wärmemessung, Zürich**
Hohlstrasse 35

*Aufgabe:* Sie interessieren sich und schreiben einen Brief.

(Diese Aufgabe mit grössern Anforderungen, welche Lösungen ganz verschiedener Art zulässt, wurde in einer Rekrutenschule für Spezialwaffen gestellt.)

*c) Antworten auf Briefe und Briefauszüge:*

Ihr früherer Arbeitgeber schreibt Ihnen:

«... Sofern Sie gewillt sind, nach der Rekrutenschule Ihre Arbeit in meinem Betrieb wieder aufzunehmen, offeriere ich Ihnen eine Lohnerhöhung von 10%.»

Antworten Sie!

*d) Reaktionen auf Rechnungen und Abrechnungen:*

Sie haben von Ihrem Arbeitgeber die folgende *Lohnabrechnung* für die Zeit vom 2.—7. Februar 1948 erhalten:

| 1948 | | | Fr. Rp. |
|---|---|---|---|
| Februar | 2. | 9 Stunden | |
| „ | 3. | 9 „ | |
| „ | 4. | 9 „ | |
| „ | 5. | 8½ „ | |
| „ | 6. | 8½ „ | |
| „ | 7. | 4 „ | |
| Total | | 48 Stunden zu Fr. 2.30 | 110.40 |
| 2% AHV-Beitrag | | | 2.20 |
| | | | 108.20 |
| Spesenvergütung für den 2.—4. Februar 3 × Fr. 4.50 | | | 13.50 |
| | | Total | 121.70 |

Sie sind nicht in allen Teilen mit der erhaltenen Abrechnung einverstanden. Schreiben Sie einen Brief!

*e) Gratulation oder Kondolation* mit Ergänzung durch Telegramm auf Formular (max. 15 Wörter):

Sie erfahren, dass Ihr Meister (Vorgesetzter) am 1. März seinen 60. Geburtstag feiert.

Gratulieren Sie ihm!

Was wir durch die schriftliche Prüfung erfahren wollen, ist gewiss in erster Linie die Fähigkeit des jungen Soldaten, sich verständlich und einigermassen korrekt mitzuteilen. Die Briefaufgabe ist deshalb unbestritten. Der Aufsatz dagegen ist dasjenige Prüfungsgebiet, auf dem die Forderung der Lebensnähe nicht ohne weiteres erfüllt werden kann. Das Leben verlangt den Brief, nicht den Aufsatz. Es ist aber fraglich, ob sich der Apparat der schriftlichen Prüfung lohnen würde, wenn die Rekruten nur einen Brief zu schreiben hätten. Die wirkliche Beherrschung des sprachlichen Ausdrucks lässt sich am Brief mit seiner sachlichen Bindung an die gestellten Aufgaben und den stehenden Formeln nicht genügend feststellen. Erst durch den *Aufsatz* können wir auch etwas erfahren über die innere Verfassung des Mannes. Der Aufsatz fordert die Gestaltung von Eigenem, Persönlichem. Er vermag deshalb über den Verfasser tieferen und umfänglicheren Aufschluss zu geben als der Brief. Deshalb scheint uns der Aufsatz, trotz des Schulmässigen, das ihm anhaftet, gerechtfertigt, ja unentbehrlich.

Wenn aber aus diesen Überlegungen heraus der Aufsatz zur schriftlichen Prüfung gehört, so besteht anderseits die Notwendigkeit, das Aufsatzthema dem Lebenskreis und dem Empfinden des Rekruten, seiner ganzen geistigen Welt besser anzupassen, was nur durch eine differenziertere Aufgabenstellung erreicht werden kann.

Die Einführung des sogenannten *Wahlthemas* gab den anspruchsvolleren Rekruten die Möglichkeit, statt ein Erlebnis niederzuschreiben, sich mit einer Frage von allgemeiner Bedeutung auseinanderzusetzen. Seit einigen Jahren können die Rekruten wählen zwischen einer leichteren und einer schwierigeren Aufgabe: *Die Post wird verteilt. — Europa zwischen Osten und Westen; Einst kannten wir uns nicht. — Licht- und Schattenseiten der heutigen Hochkonjunktur; Eine interessante Nachtangewöhnungsübung. — Statt Friede kalter Krieg.*

Die Erfahrung zeigte, dass eine starke Minderheit zum schwierigeren Thema greift; seine Berechtigung ist also erwiesen. Anderseits wagen sich oft Leute an die heiklere Aufgabe, die ihr bei weitem nicht gewachsen sind, vor allem dann, wenn ihnen das Erlebnisthema nicht zusagt, oder wenn es sich um verschlossene Leute handelt, die ihre Gefühle nicht gern sprechen lassen. Das war der Grund, warum eine Kreisexpertenkonferenz 1948 beschloss, 1949 zum erstenmal eine Dreiteilung des Aufsatzthemas vorzunehmen. Das Erlebnisthema, das manchmal erstaunlich eindrückliche und lebhafte Schilderungen auslöste, bleibt; *die neue zweite Aufgabe besteht in einer Beschreibung*, das schwierigere dritte Thema verlangt die Auseinandersetzung mit einer Tagesfrage politischer oder wirtschaftlicher Art. Beispiele dieser Dreiteilung, die 1949 gestellt wurden, sind:

1. *An dieser Leistung darf ich mich freuen;*
   *(An diesem Misserfolg muss ich mich ärgern);*
2. *Zivilkleider und Uniform;*
3. *Soll ich einer politischen Partei beitreten?*
1. *Bundesfeier in der Rekrutenschule;*
2. *Ein Nagel — Ich muss das Hinterrad reparieren;*
3. *Probleme der Bundesfinanzreform.*
1. *Mein Leben in Gefahr;*
2. *Wie ich einen Pneu flicke;*
3. *Jeder 16. Zürcher besitzt ein Motorfahrzeug.*
1. *Das war Glück (Pech);*
2. *Eine Kommandierung (Zimmertour, Fassmannschaft, Küche, Wache, Büro);*
3. *Hat das Sparen noch einen Sinn?*
1. *Meine Reise nach Airolo;*
2. *Die Zimmerordnung wird erstellt;*
3. *Einflüsse des schweizerischen Milizsystems auf unser Leben.*

**Ergebnisse der schriftlichen Prüfung:**

Über die Ergebnisse lassen wir zwei Kreisexperten sprechen:

Herr Kreisexperte *F. X. Schaller*, Luzern, schreibt:

«Die Form der Aufgabenstellung schloss das Tor zu einem lebensvollen Inhalt auf, weshalb die Aufgaben *inhaltlich* im allgemeinen befriedigten. Themen mit gefühlsbetontem Inhalt lösten Zunge und Feder in stärkerem Masse als Aufgaben über mehr sachliche Gebiete. Aufsätze wie *Eine unvergessliche Jugenderin-*

*nerung — Da war ich gern dabei — Eine grosse Freude für wenig Geld — Ein aufregendes Erlebnis* brachten frohe Saiten zum Erklingen. Dürftig und trocken fielen die Aufsätze aus zu den Themen: *Der Arzt untersucht mich — Ich traf einen alten Bekannten — Wie ich den milden Winter erlebte.*

Mit der *formalen Darstellung* ist es schlimmer bestellt. Man fühlt beim Lesen der Arbeiten deutlich: Der Schreiber hätte recht Nettes zu sagen, aber er findet das richtige Wort dazu nicht, und darum wird es nur angetönt oder bleibt unausgesprochen. Der *Wortschatz* ist in sehr vielen Aufsätzen bedenklich mager, es werden abgeschliffene Wörter, namentlich die Tatwörter *gehen, kommen, sagen, machen* gebraucht. Sehr oft schieben sich die Umstandswörter *nachher, dann, nun, aber* unangebracht in den Fluss der Sprache. Hilfszeitwörter werden als selbständige Zeitwörter verwendet: *Am Abend durften wir in die Stadt. Ich wollte aber lieber nicht. Ich sollte in die Küche. Um 7 Uhr musste ich auf die Wache.* Es werden *Fremdwörter* verwendet, die leicht durch deutsche Ausdrücke ersetzt werden könnten, z. B.: *passieren* = begegnen, geschehen, *existieren, per Auto, defekt, extra, zirka.*

An *grammatikalischen Verstössen* begegnet man am häufigsten der Verwechslung des Akkusativs mit dem Nominativ: *Dieser nette Kamerad werde ich nie vergessen. Damals war ich noch einen jungen Knaben. Ich wollte einen tüchtigen Schlosser werden.* Es herrscht Unsicherheit in der Anwendung der vollendeten Vergangenheit: *Nachdem wir turnten, war ich todmüde. Als ich meinen Brief nach Hause schrieb, übergab ihn ein Kamerad der Feldpost.*

Da unsere Rechtschreibung knifflig und nicht immer folgerichtig ist (Beispiel: *f*üllen — *v*oll), ereignen sich auf diesem Felde viele Unfälle. Am auffälligsten sind die Schärfungen nach Konsonanten (Schmertz, Artzt, schertzte) und nach Diphthongen (reitten, Beutte, Paucke) und unrichtige Ableitungen (sausen — *sausst*, brausen — *brausst*, beissen — *beist*, lesen — *liesst*, lass, lassen — *lies*). Diese Fehler stammen nur aus Arbeiten von ehemaligen Sekundarschülern, Berufsschülern und Gymnasiasten. Sogar Studenten schreiben öfter: *vorwärtz, Kriese, allmälich, nähmlich* usw.

Die *Erlebnisaufsätze* wecken den Verdacht, dass die ersten Gehversuche in der schriftlichen Darstellung noch nicht ans warme Leben anschliessen, dass Stoff und Form des Sprachunterrichtes immer noch einseitig aus allerhand Leitfäden und Sprachheften geschöpft werden. Diese sind aber im Grunde nichts anderes als eine verwässerte Auflage des wissenschaftlichen Systems, das der Lebenswelt des Schülers fremd ist. So kommt es, dass von unserer ganzen reichen Muttersprache oft nur noch ihr dürres, fleisch- und blutloses Gerippe zum Übungsstoff gemacht wird.»

Herr Kreisexperte *E. Oberholzer*, Wallisellen, schreibt:

«*Anschaulichkeit des Ausdrucks.* Die bildhafte Sprache ist selten. Die beiden Radfahrer, die geschrieben haben *Die Unteroffiziere sind hinter uns her wie die Trämler*, und *Aus den Augen der Kameraden strahlt die Freude*, gehören zu den weissen Raben. Ein Ringen um träfe Ausdrücke und Wendungen ist sogar bei den Studenten äusserst selten spürbar.

*Haupt- und Nebensätze; Interpunktion.* Die richtige Zusammenstellung von Haupt- und Nebensätzen macht vielen Rekruten Mühe, und doch sind wenige, die im Bewusstsein ihrer Schwächen am einfachen Hauptsatze nach Möglichkeit festhalten. Unbeholfene Satzkonstruktionen entstehen oft dadurch, dass Nebensätze unrichtig verwendet werden; diese bleiben dann ohne sinnvolle Beziehung zum Hauptsatz; der logische Zusammenhang fehlt. Als falsche Bindewörter kommen hauptsächlich die mundartlichen Formen *dass* und *wo* vor. Schlimm steht es mit der *Interpunktion.* Es sind Aufsätze im Umfange einer halben Seite ohne jedes Satzzeichen zu sehen. Der Strichpunkt ist bei vielen Rekruten ganz unbekannt. Der Punkt dagegen findet in Einzelfällen auch Anwendung zwischen Haupt- und Nebensätzen. Auch kommt es vor, dass zwischen Hauptsätzen konsequent nur ein Komma gesetzt wird.

*Die Inversion und Umschreibungen.* Mit der Verpönung des sogenannten Briefstils ist die früher häufige Inversion nach *und* verschwunden. Zu häufig wird aber der Konjunktiv angewendet. Der direkten Form ziehen namentlich Kaufleute folgende Formen vor: *Ich bitte Sie, meine Absage entschuldigen zu wollen.* Wiederholungen der gleichen Ausdrücke kommen auch dort vor, wo sie schwerfällig oder gar falsch wirken (*die herzlichsten Wünsche wünschen*).

*Orthographie:* Der Eindruck drängt sich auf, dass oft nicht die Überlegung ‚Haupt- oder anderes Wort' ausschlaggebend ist für die Wahl grosser oder kleiner Anfangsbuchstaben. Leute, die *Mutter, Wald, schön, kalt* usw. richtig schreiben, setzen *Diensttauglich, freude* usw. In ihnen schlummern die Begriffe Dienst, freuen, welche Worte unbewusst zu obiger Schreibweise führen. Die Erinnerung an eine Regel aus der Schulzeit, wonach Wörter, vor die man *der, die* oder *das* setzt, gross geschrieben werden, veranlasst einzelne Prüflinge, zu schreiben: . . . *der Traurigste Tag* oder *die Beste zeit.*»

**Die mündliche Prüfung:**

Der Oberexperte stellt in seinem Bericht fest, dass die mündlichen Prüfungen in gutem Ansehen stehen. Hier handelt es sich vor allem darum, durch die Wahl des geeigneten Prüfungsstoffes mit den Rekruten sofort Kontakt zu bekommen. Schon die Bekanntgabe des Themas soll wie eine Initialzündung wirken, welche die Gruppe reizt, mitzumachen, mit der eigenen Meinung etwas beizutragen, sogar selber Fragen zu stellen. (Beispiele von mündlichen Themen 1948: *Die Rhone bereitet den Walliser Bauern grosse Sorgen. — Das Grimselwerk wird erweitert. — Erhält die Schweiz einen neuen Kanton (Jura)? — Rütli-Erde wird von Auslandschweizern nach Argentinien verbracht. — Nachtessen am Uetliberg, Frühstück bei den Pyramiden. — Luxemburg verzichtet auf seine Neutralität. — Die Beziehungen zwischen Rumänien und der Schweiz haben sich verschlechtert. — Die Schweiz hat mit England ein Reise- und Handelsabkommen abgeschlossen.)*

Durch entsprechende Fragestellung soll der Aufruf immer wieder an alle ergehen, sich an der Aussprache zu beteiligen: Vergleicht den Verkehr auf dem Wasser mit dem Bahnbetrieb! In welcher Reihenfolge würdet Ihr den Zement verteilen? Was müssen wir wissen, um festzustellen, ob der Berner Jura in den Behörden richtig vertreten ist? Machen Sie Vorschläge, wie den «Ölsoldaten» geholfen werden kann! Sprechen wir über die Aufgaben der schweiz. Gesandtschaft in Russland: Wem darf ich das Wort geben?

Einer Anregung des verstorbenen Oberstdivisionärs Frei Folge gebend, wurde in der *Geographieprüfung*

dem Kartenlesen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Die graphischen Tabellen über Bevölkerungsbewegungen, Temperaturkurven usw. sind nicht für alle Rekruten gleich gut lesbar. Vor allem soll doch das Orientierungsvermögen geprüft und festgestellt werden, wie sich der Prüfling auf einer Karte zurecht finden kann. Es handelt sich nicht darum, dass der Rekrut Sursee, das Urserental oder San Francisco auf den ersten Anhieb zeigen kann, sondern darum, z. B. Sursee zu finden, wenn man ihm sagt, es liege zwischen Olten und Luzern; das Urserental, wenn seine Kameraden ihm helfen, es liege in der Innerschweiz, im Kanton Uri, im Gotthardgebiet; San Francisco, wenn man ihm bedeutet, es sei eine Stadt an der Westküste Amerikas. Orientieren kann sich derjenige, der das obere Ende eines Sees nicht mit dem untern verwechselt, der rechtes und linkes Flussufer, rechte und linke Talseite, Schatten- und Sonnenhang eines Tales unterscheiden kann.

Dass mit fortgeschritteneren Gruppen, Kaufleuten, Studenten, auch schwierigere Orientierungsaufgaben (Karten der gleichen Gegend in verschiedenen Maßstäben, Vergleiche zwischen Niederschlagskarten verschiedener Gebiete usw.) zur Sprache kommen, ergibt sich aus der Forderung, das Prüfungsgebiet dem Bildungsstand der betreffenden Gruppe, über den der Experte bei der Korrektur der schriftlichen Arbeiten nicht wenig erfahren konnte, anzupassen. Dabei muss ihn die Praxis allerdings gelehrt haben, dass z. B. die Basler bei der Schlacht von St. Jakob immer diejenige an der Birs und nicht die an der Sihl meinen, dass die Berner von Alten Zürichkrieg gewöhnlich so wenig wissen, wie die Zürcher und Ostschweizer von der Schlacht bei Laupen, dass den Ostschweizern die grössten Elektrizitätswerke der Westschweiz (Dixence, Verbois usw.) unbekannt, und dass umgekehrt den Westschweizern die Bündner Kraftwerk-Probleme (Rheinwald, Greina usw.) ebenso wenig vertraut sind. Hilfsarbeiter und Bauern darf man im allgemeinen nicht über Dinge fragen, die ausserhalb der Schweizergrenzen liegen, selbst Kaufleute wissen in der Geographie der aussereuropäischen Staaten (mit Ausnahme von Amerika) selten Bescheid, während wiederum Absolventen der ETH und Theologen gewöhnlich auf dem Gebiete des Handels und der Wirtschaftskunde fast nichts wissen.

Vor allem die *Prüfung in Geschichte* bereitet Experten und Kandidaten immer wieder Sorgen. Der erste Experte des Waffenplatzes Zürich, *Heinrich Frei*, hat darüber besondere Erhebungen mit folgenden Ergebnissen veranlasst:

«Äusserst selten kann ein Rekrut angetroffen werden, der an der Geschichte ausgesprochene Freude hat oder sich da zu Hause fühlt. Wenn Experten mit einer Bemerkung im Verlauf des Prüfungsgespräches darauf hinweisen, dass das Problem noch von der geschichtlichen Seite betrachtet werden soll, sind Gesichtsverzerrungen und Achselzuckungen zu sehen und schwere Atemstösse, wenn nicht gar Seufzer zu hören.

Eine sogenannte eiserne Ration, die eine Einordnung der wichtigsten geschichtlichen Vorgänge ermöglichen sollte, ist nicht vorhanden. Die geschichtlichen Tatsachen müssen darum meistens von den Experten angeführt werden, worauf die Rekruten Ursachen und Folgen festzustellen haben; das kann nur in allgemeiner Form geschehen, weil die Rekruten vorangehende und nachfolgende historische Ereignisse wieder nicht kennen. Noch am besten bekannt sind die Zeit um 1291 herum, die Kämpfe am Morgarten, bei Sempach und Marignano; auch wissen die jungen Leute, dass die alte Eidgenossenschaft einmal zusammengebrochen ist (in Einzelfällen mit der Überlegung, dass der Rütlischwur eine Folge davon sei).

Eine grosse Lücke klafft allgemein zwischen 1515 und 1798. Von den innern Kämpfen, die in diese Zeit fallen, von der Bedeutung des westfälischen Friedens für unser Land, wissen die Rekruten, auch viele Studenten, nichts. Der Name Napoleon ist bekannt; dass im Zusammenhang mit seiner Regierung einmal Schweizer in Russland gekämpft haben, und dass russische Soldaten schon auf Schweizer Boden standen, spukt in ziemlich vielen Köpfen; dagegen dürfen wieder keine Ansprüche an ein Wissen um den Wiener Kongress gestellt werden. In den meisten Berufsgruppen kann auf dem Gebiet der Weltgeschichte nur mit dem Wissen um Columbus gerechnet werden.»

Es liegt den Experten, die ja selber den Lehrkörpern der verschiedensten Schulstufen angehören, fern, für dieses Versagen ihre eigenen Kollegen und damit sich selbst verantwortlich zu machen. Die Gründe dafür liegen zum Teil in der Vielgestaltigkeit der Unterrichtsprogramme in unserer föderalistischen Schweiz. Allzu viele Gegenwartsinteressen nehmen unsere Schüler gefangen, wo soll da die Geschichte noch Platz haben? Es wird der Anstrengung aller bedürfen, wenn hier etwas besser werden soll. Als 1948 das 100jährige Bestehen des Bundesstaates gefeiert wurde, gab es selten einen Rekruten, der es nicht verstanden hätte, mehr oder weniger geschickt den Unterschied zwischen Bundesstaat und Staatenbund zu formulieren. Wenn jedes Jahr das 100jährige Jubiläum eines geschichtlichen Ereignisses gefeiert und dieses mit den nötigen Illustrationen an den Plakatwänden der Kinotheater und der Sportplätze bekannt gemacht würde, dann vielleicht.

Im Gegensatz dazu steht die erfreuliche Feststellung eines Experten, der auf Grund seiner grossen Erfahrungen mit Tessiner Rekruten erklärt: «Ich bin immer wieder erstaunt darüber, wie die Tessiner die Schweizergeschichte als *ihre* Geschichte auffassen. Dafür gebührt den Tessiner Lehrern Dank und Anerkennung. Die tessinische Schule und ihre Träger erfüllen ihre vaterländische Pflicht.»

Wir möchten auch diesen Bericht über die Rekrutenprüfungen des Jahres 1948 nicht schliessen, ohne im allgemeinen die frische Bereitschaft der Rekruten, über Tagesfragen zu sprechen, hervorzuheben. Es ist erfreuend, Berichte zu lesen, wie denjenigen des welschen Kreisexperten Chantrens, der schreibt: «Je tiens en revanche à signaler l'excellent esprit dans lequel toutes les recrues ont participé à l'examen. Il est réconfortant d'entendre des jeunes gens discuter avec un tel sérieux des problèmes tels que notre neutralité, la valeur de nos droits populaires ou les caractéristiques de notre gouvernement fédéral. Un officier, chef de section, qui a assisté à l'interrogation de toutes ses recrues, et un adjudant sof. m'ont déclaré qu'ils étaient obligés de reviser leur jugement sur certains hommes après les avoir entendus.»

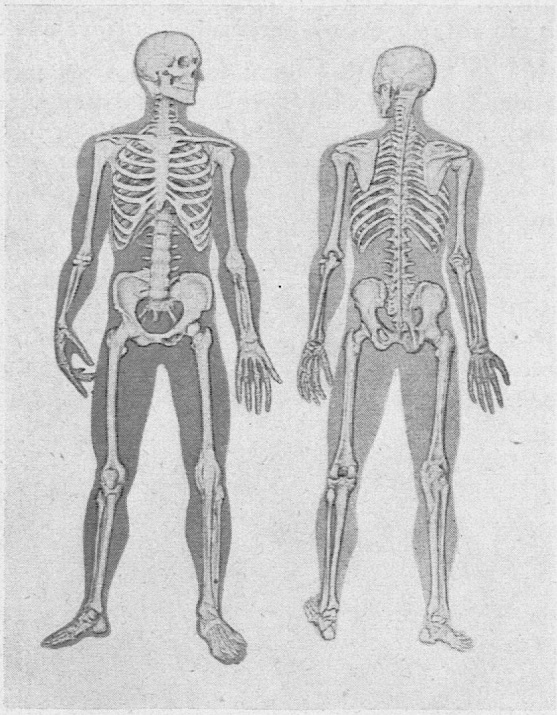
Es ist eine Freude, derartige Dinge auf allen Waffenplätzen des Landes immer und immer wieder erleben zu dürfen. Sie stellen die wahre Rechtfertigung für diese Art der Prüfung dar.

*Arnold Mahler*

# Ein neues anatomisches Tabellenwerk

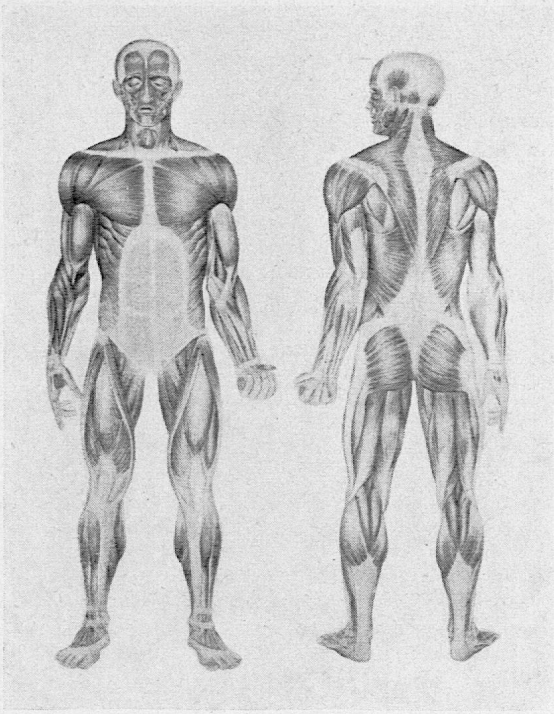
**Seit Jahren ist es für Primar- und Sekundarschulen recht schwierig geworden, geeignetes Demonstrationsmaterial für den Anthropologieunterricht zu erhalten. Die früher fast ausschliesslich aus Deutschland bezogenen anatomischen Tabellen fehlen; die Qualität der wieder erhältlichen Modelle ist zumeist derart, dass man vorläufig auf einen Ankauf lieber verzichtet. In dieser Lage hat sicher mancher Lehrer aufgehorcht, als im vergangenen Frühling durch Prospekte des Anthropologieverlages Biel ein Tabellenwerk der Firma Dr. A. Wander AG. angekündigt worden ist. Es sei im folgenden geschildert.**

Die erste Tafel in der Grösse 128×92 cm (Weltformat) zeigt in zwei Bildern die ganze *Skelettfigur* von vorne und von hinten. Ein leichter Farbton gibt den Körperumriss an. Wie dies auch schon in andern derartigen Bildwerken üblich war, werden die Sehnen und Bänder der Gelenkverbindungen sowie die Gelenk-



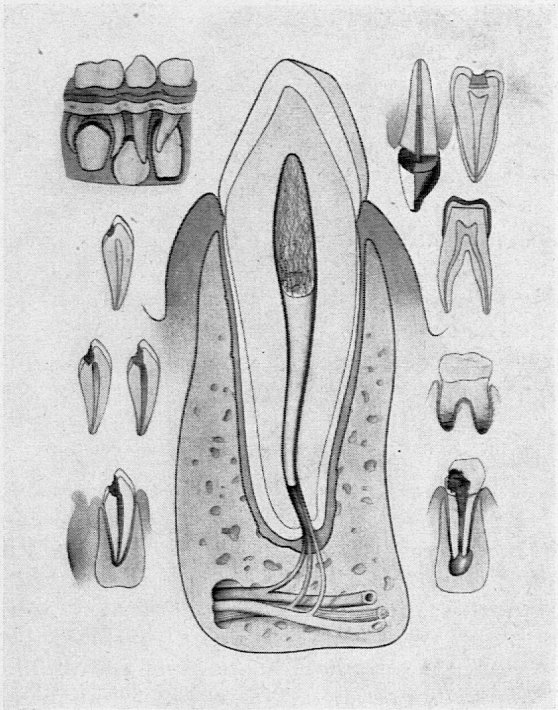
höcker an ausgewählten markanten Beispielen gezeigt. Vorder- und Rückansicht ergänzen sich trefflich; sie werden da, wo kein ganzes Skelett zur Verfügung steht, die räumliche Vorstellung fördern und erleichtern. Ursprünglich war geplant, die beiden Bilder in zwei getrennten Tafeln zu liefern. Um die wertvolle, anregende Vergleichsmöglichkeit nicht zu schmälern, hat man hier wie auch bei der Tafel Muskelmensch darauf verzichtet. Demnach reduziert sich die Zahl der im Prospekt genannten 14 Tafeln auf deren 12.

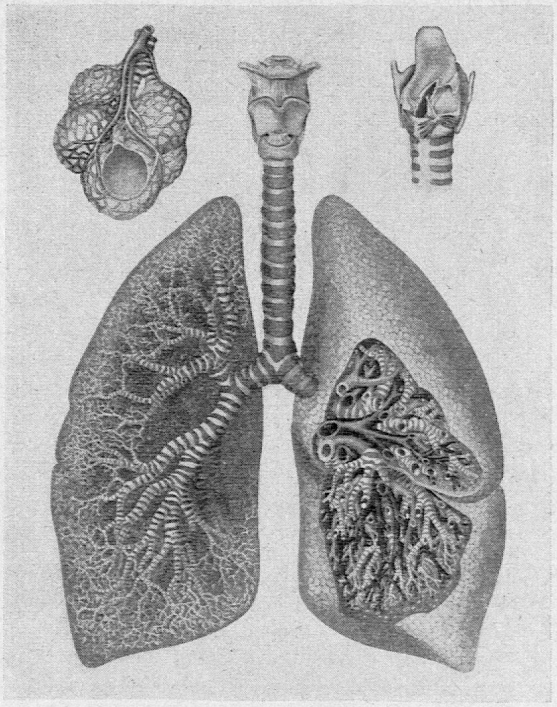
Die nächste Tafel bringt die oberflächlichen *Muskelschichten* und Sehnen plastisch und in schönem Farbton zur Darstellung. Wieder ist wie beim Skelett in glücklicher Ergänzung Vorder- und Rückansicht gegeben. Anhand des mitgelieferten Legendenheftes vermag der Lehrer die für ihn wichtigen Benennungen ohne weiteres festzustellen. Die Einzelbetrachtung an Armen und Beinen lässt u. a. die Lagebeziehungen zwischen Muskel und Erfolgsorgan erkennen. Dankbare Objekte für den Unterricht sind auch die vom Hals zum Kopf ziehenden Muskeln, ebenso natürlich die als Beispiele meist genannten Strecker und Beuger des Armes mitsamt ihren Sehnen. Alles lässt sich an



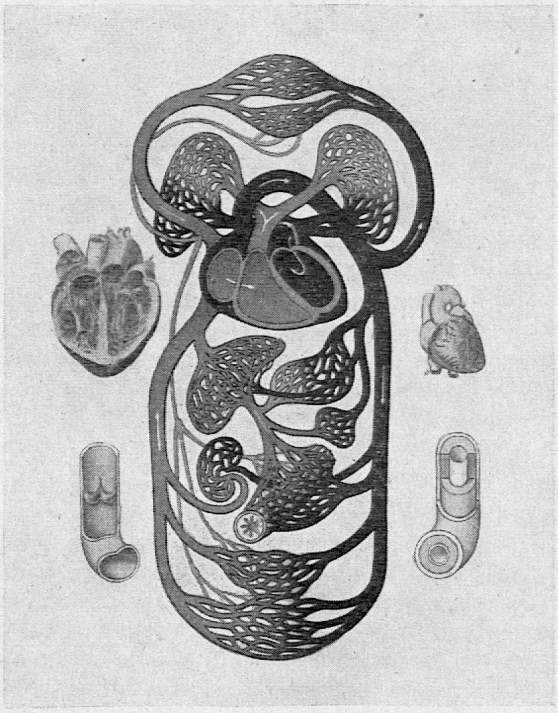
den beiden Tafeln deutlich ablesen, während in unseren sehr stark verkleinerten Abbildungen überall viele Details verloren gehen.

Die *Zahntabelle* bringt in der Hauptfigur einen Längsschnitt durch Zahn und Kiefer. Alle wesentlichen Teile – Schmelz, Zement, Zahnbein usw. – sind leicht erkennbar. Die Nebenfiguren zeigen zunächst ein Stück des Milchgebisses mit durchbruchsbereiten bleibenden Zähnen, dann das Fortschreiten der Karies von der anfänglich leichten Schmelzschädigung bis zur Granulombildung. Andere Darstellungen erläutern dem Schüler auf leicht fassliche und durchaus korrekte Art, wie eine Amalgamfüllung eingesetzt wird, was an einer Goldkrone oder an einem Stiftzahn zu erkennen ist. So einfach die Tabelle aussieht, sie benötigte doch zehn Farbaufdrucke, die vom Drucker bewundernswert präzis übereinander gesetzt wurden.

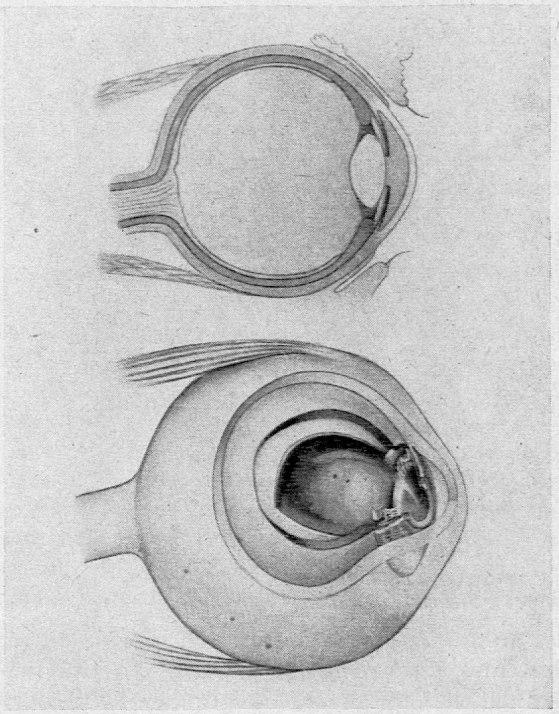




Eine technisch ganz besonders harte Knacknuss bot die Tabelle *Atmung*. Künstler und Lithographen – es sind hier selbst auswärtige Spezialisten herbeigezogen worden – melden nicht weniger als 350 Arbeitsstunden für die Erstellung der Lithographie und 2½ Monate für die Erstellung der Originalvorlage. Dreizehn verschiedene Farbtöne werden mit dreizehn Platten übereinandergedruckt. Man mag aus solchen Angaben die Mühe, aber auch die Kosten abschätzen, die in einem solchen Werke verborgen liegen. – Das Hauptbild zeigt den Kehlkopf von vorn, die Luftröhre mit den Knorpelspangen und die Lungen. Im rechten Lungenflügel (linke Bildseite) gelangen die Luftröhrenäste mit ihren mannigfaltigen Verzweigungen zur Darstellung; die Blutgefässe sind weggelassen. Der linke Flügel zeigt im wesentlichen eine Oberflächenansicht; seine beiden Lappen aber sind angeschnitten gedacht, so dass das Geflecht von Luftröhrenästen und besonders von venösen und arteriellen Gefässen gezeigt werden kann. Die eine der beiden Nebenfiguren zeigt einige von einem Kapillarnetz umsponnene Lungenbläschen; die andere bringt die Einzelheiten des leicht geöffneten Kehlkopfs von hinten.



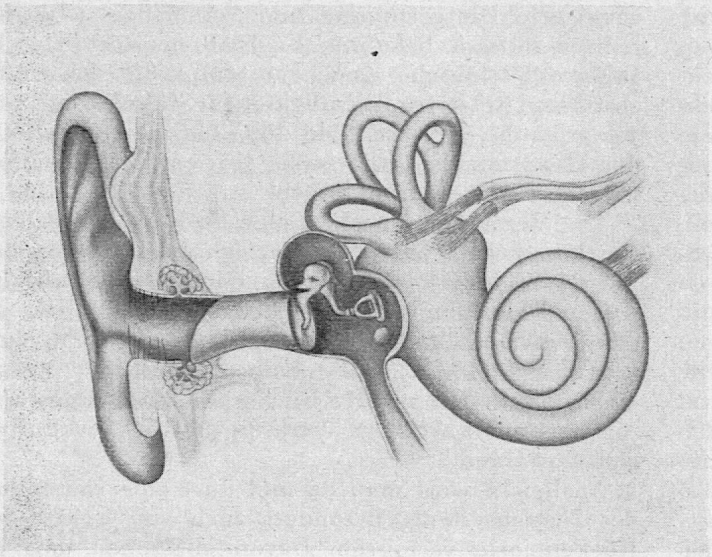
Auf der Hauptfigur der Tafel über den *Blutkreislauf* sieht der Betrachter das Herz mit den Hauptgefässen, stark schematisiert. In gewohnter Weise gibt die rote Farbe arterielles, blaue hingegen venöses Blut an. Vom grossen Kreislauf finden auch die Abzweigungen in die obern Körperteile, ferner diejenigen zu Magen, Milz, Darm, Leber, Niere und zu den Beinen Berücksichtigung. Die Nebenfiguren erläutern zunächst den Bau von Arterien und Venen – mit dem Hauptquerschnitt die einzigen Figuren des Tabellenwerkes, die auf den mikroskopischen Feinbau Bezug nehmen – sodann aber vor allem die Verhältnisse am Herzen. Dieses wird mit den zu- und wegführenden Adern sowie den Kranzgefässen in natürlicher Grösse veranschaulicht; eine andere Abbildung zeigt den Schnitt durch ein vergrössert wiedergegebenes Herz mit Segel- und Taschenklappen.

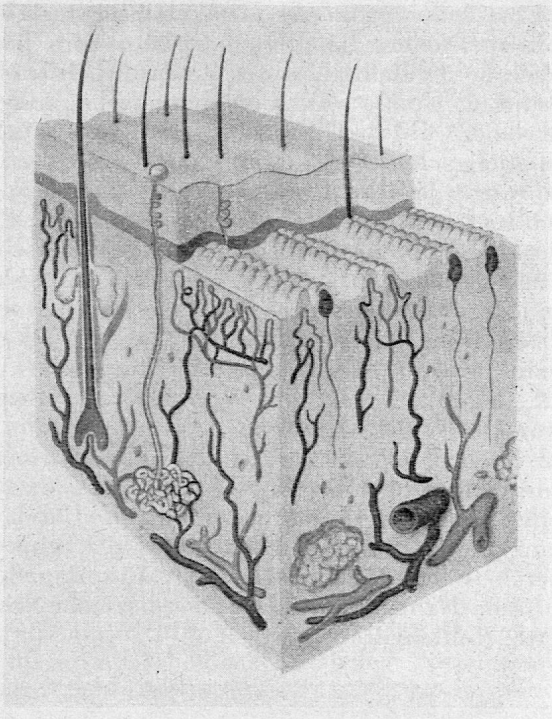


Einen originellen Gedanken verwirklicht die Tabelle über das *Auge*. Dessen Schichtbau wird durch räumliche Darstellung und Tönung gezeigt. Der Reihe nach ist durch die weisse Augenhaut, die Aderhaut (rot) und die Netzhaut ein immer kleineres Fensterchen geschnitten, so dass zu innerst der Glaskörper erscheint. Diese Oeffnungen reichen bis in die vordere Augenkammer, so dass auch die Verhältnisse um Linse und Regenbogenhaut verständlich werden. – Ein Schnittbild üblicher Art (Schichtenbau im schematischen Längsschnitt) ergänzt diese Darstellung.

Die Tafel über das Auge ist halb so gross als die bisher besprochenen. Dies gilt auch von den Bildern über das Ohr, die Nieren und die Haut.

Da mit Recht im Primar- und Sekundarschulunterricht meist auf die Erörterung des mikroskopischen Feinbaues verzichtet wird – es gibt sonst noch Staunenswertes genug! – so nehmen auch unsere Tabellen darauf keinen Bezug; die einzigen Ausnahmen sind



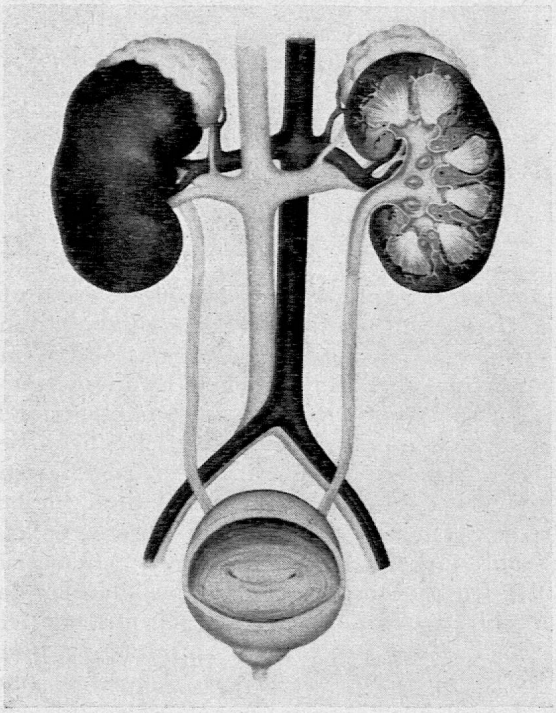


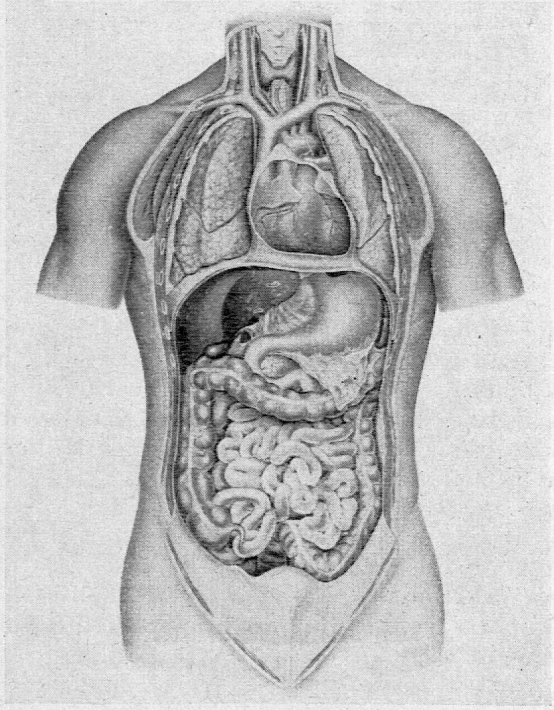
bereits erwähnt worden. So finden wir also in der Tabelle des *Ohres* nichts über das Cortische Organ. Dafür zeigt sie recht schön die Gliederung in äusseres, mittleres und inneres Ohr. Schnecke und Bogengänge zeigen ihre Aussenansichten; der zu ihnen ziehende Hörnerv sowie der Gleichgewichtsnerv laufen deutlich getrennt. Im eröffneten Mittelohr sieht man das Trommelfell, die drei Gehörknöchelchen, das ovale und das runde Fenster, dazu die Eustachische Röhre.

Die beiden *Nieren* liegen links und rechts der untern Teile von Körperarterie und unterer Hohlvene. Diese sowie ihre Abzweigungen zu Nieren und Nebennieren sind gezeichnet. Die rechte Niere – sie liegt in Wirklichkeit meist etwas tiefer als die linke – sehen

(Fingerabdrücke). Kräftige Farbgebung zeichnet die Blutgefässe aus. Ferner finden wir Haare mit Talgdrüse und Muskel, Schweissdrüsen und Fettschicht.

Welche Körperorgane auf der *Tafel der innern Organe* zu sehen sind, zeigt unsere kleine Reproduktion; die frischen Farben muss sich der Leser dazu denken. Da bei der in den Schulen üblichen systematischen



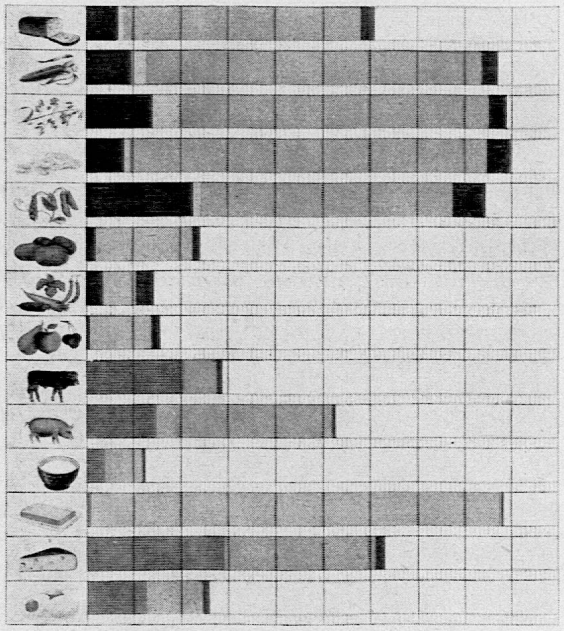


wir von aussen, überlagert von der Nebenniere. Die linke Niere ist eröffnet. Man sieht die Rinde, die Sammelröhrchen zu den Pyramiden und das Nierenbecken; Harnleiter und Harnblase schliessen sich an.

In der Darstellung der *Haut* wird man zunächst die Oberhaut mit Horn- und Schleimschicht von der Lederhaut sondern. In dieser fallen die Tastkörperchen auf, die deutlich zu Tastleistenlinien angeordnet sind

Behandlung einzelner Organe die Zusammenschau der sogenannten topographischen Anatomie zu kurz kommt, ist gerade dieses Bild von besonderer Bedeutung, treffen wir doch hier in der bunten Kombination des Lebens Knochen, Muskeln, Luftröhre und Schilddrüse, Blut- und Lymphgefässe, Herz, Lunge, Zwerchfell, das gewundene Rohr des Darmes, Magen und Verdauungsdrüsen.

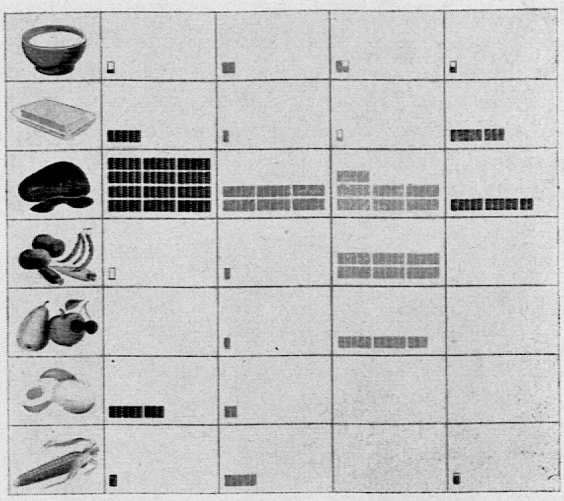
Eine *Nährstofftabelle* als Wandbild hat bis jetzt wohl meistenorts gefehlt oder dann nur bestimmte Stoffe berücksichtigt, wie z. B. die Milch und Milchprodukte. Um so willkommener erscheint dem Lehrer – aber wohl auch der Haushaltungslehrerin! – diese grosszügige klare Darstellung. Der Prozentgehalt der Nahrungsmittel an Eiweiss (rot), Fett (gelb), Kohlehydraten (grün), Mineralstoffen (ocker), Zellulose oder Faserstoffen (schwarz) und Wasser (bläulichgrau) lässt sich in jedem Einzelfall leicht ablesen, da für jedes Nahrungsmittel gleich ein Maßstab mit Hunderterteilung mitgezeichnet ist. Zur Analyse gelangen neun Stoffe aus dem Pflanzenreich und sechs tierische Nahrungsmittel, dazu als Vergleich das Nährpräparat Ovomaltine. Die betreffenden Nahrungsmittel werden durch ein Bildchen dargestellt, so dass keinerlei eingedruckte Legenden nötig werden. Die Grösse der Tabelle erleichtert ihre Verwendung im Unterricht bedeutend. Besonders wertvoll muss sich eine vergleichende Behandlung erweisen (z. B. pflanzliche und tierische Nahrungsmittel; woher beziehen wir unsere Fette, Kohlehydrate usw.).



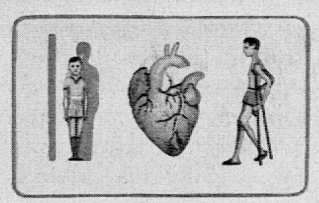
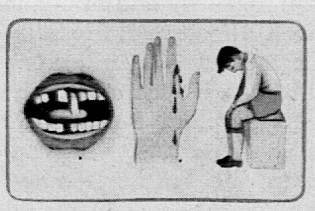
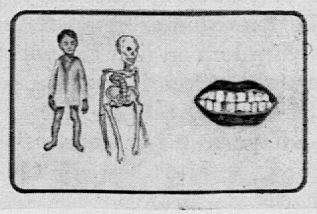
Eine *Vitamintabelle* ergänzt die Nährstoffe aufs beste. Von acht verschiedenen Nahrungsmitteln, die als Vitaminlieferanten wichtig sind, wird der Gehalt an A, $B_1$ und $B_2$, C und D angegeben. Als Mass dienen die internationalen Einheiten oder dann Milligramm, deren Verteilung möglichst genau graphisch eingetragen wird. Diese Masse werden in der beigegebenen Legende genauer umschrieben. – Es war ein glücklicher Gedanke, in kleinen Bildern auch gleich die häufigsten Mangelkrankheiten darzustellen, nämlich bei Vitamin-A-Mangel Nachtblindheit und erhöhte Anfälligkeit zu Schleimhautinfektionen (Erkältungskrankheiten!), bei B-Mangel Wachstumshemmungen, Herzschäden und Muskelschwund, bei C-Mangel Skorbut, verzögerte Blutgerinnung und Schlaffheit (die dem Lehrer sattsam bekannte Frühjahrsmüdigkeit!), bei D-Mangel schwache Knochenbildung, die sich in Rachitis und grösserer Anfälligkeit für Zahnkaries kundgeben kann. – Unsere Abbildung hier zeigt einen Teil der Haupttabelle sowie etwas grösser die Darstellung wichtiger Mangelkrankheiten.

Die Herausgeber wollen eine Störung des Bildeindruckes durch eingesetzte Bezeichnungen vermeiden. Sie legen deshalb dem Werk ein *Legendenheft* bei, dessen Blätter nur einseitig bedruckt sind. Diese Bögen können deshalb auf Wunsch auseinandergeschnitten und auf der Tabelle selbst aufgeklebt werden (wohl am besten auf der Rückseite). So gehen sie wenigstens nicht verloren, und die nötige Auskunft ist stets zur Hand.

Vielleicht wird man da und dort eine Darstellung des Nervensystems, besonders auch von Gehirn und Rückenmark, vermissen. Davon abgesehen darf der Rezensent bekennen, dass ihm das Tabellenwerk einen ganz vorzüglichen Eindruck macht. Die Verwendung von Tabellen im Naturgeschichtsunterricht ist überall da fragwürdig, wo das Objekt selbst ohne Mühe erreichbar ist und von den Schülern untersucht werden kann (wie etwa bei der Einzelbehandlung einheimischer Pflanzen). Für die Menschenkunde aber liegt der



Fall anders; nur sehr weniges ist der Beobachtung von aussen zugänglich; die aus einer Metzgerei beziehbaren Teile von Schlachttieren möchten wir nicht missen; sie lassen uns aber bei manchen Kapiteln fast völlig im Stich. Hier sind wir somit auf Modelle oder Bilder angewiesen, wenn den Schülern anschauliche Begriffe vermittelt werden sollen. Eine *genaue* Darstellung muss einem Hochschulwerk vorbehalten bleiben; je nach dem Thema erscheint für unsere Volksschule eine bald stärkere, bald schwächere Schematisierung geboten. Die Herausgeber haben das richtige Mass dafür durchaus getroffen. So freuen wir uns, endlich über eine zweckmässig aufgebaute Sammlung anatomischer Tafeln zu verfügen, die unsern Wünschen und Ansprüchen entspricht. Es sei darum den Kollegen emp-

fohlen, veraltete Tafeln durch die neue Serie zu ersetzen. Diesen Rat darf man auch deshalb erteilen, weil der Preis von Fr. 89.50 ganz besonders günstig erscheint, deckt er doch nicht einmal die Gestehungskosten. Finanzschwachen Schulen wird übrigens auf Wunsch so weit entgegengekommen, dass ihnen eine Zahlungsfrist von drei Jahren mit beliebig vielen Ratenzahlungen gewährt wird. Bereits ist jedoch die Zahl der zur Verfügung stehenden Serien stark zusammengeschmolzen. Ein Teil der Auflage ist ausser von Schulen auch vom Schweizerischen Roten Kreuz erworben worden. Da ein Nachdruck aus technischen Gründen vorläufig nicht in Frage kommt, empfiehlt sich noch zögernden Interessenten eine baldige Bestellung. Man richte sie an den Anthropologie-Verlag, Biel.

*M. Loosli, Belp.*

## Südamerika

*Die beiden folgenden Abschnitte sind dem neuen, bei Orell Füssli, Zürich, erschienenen hochinteressanten und reichbebilderten Buche von Kurt Pahlen «Südamerika, eine neue Welt» entnommen (392 S., 94 Abb.), das der Beachtung aller Kollegen, die Geographieunterricht erteilen, mit Nachdruck empfohlen sei. Das Titelblatt des heutigen Heftes «Gauchos im Norden Argentiniens» stammen ebenfalls aus Pahlens Buch.* *

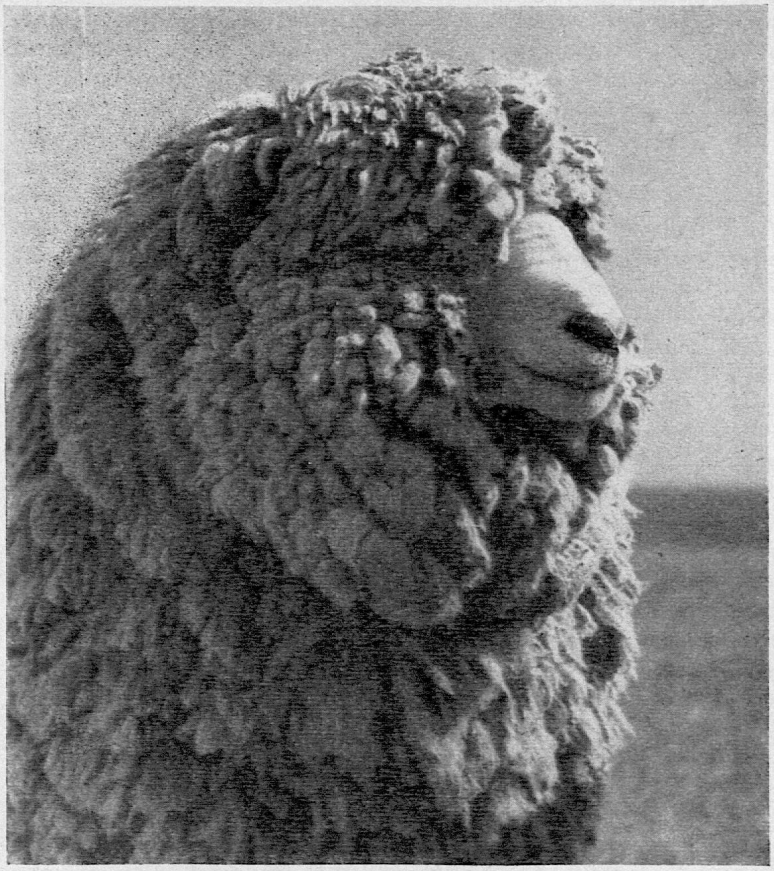
### Uruguay

Überall im Lande, besonders aber in der Stadt Montevideo, fällt uns ein reges politisches Leben auf: Parteilokale und Maueranschläge, die auf Wahlen oder Abstimmungen Bezug haben. Demnach scheint es eine Fülle von Parteien zu geben, und alle bewegen sich in völligster Freiheit. Bei ihren Versammlungen, oft unter freiem Himmel, erscheint kein polizeilicher Schutz, und in den Zeitungen kann und darf geschrieben werden, was immer man will. Uruguay nennt etwas sein Eigen, was mit nichts anderem an Wichtigkeit verglichen werden kann: Freiheit. Eine Freiheit, die nicht Fehlen von Zwang ist, schon gar nicht Faulheit (in diesem Punkte sind andere Staaten viel «freier») nein, Uruguay ist ein Land der absolutesten Freiheit, weil jeder seiner Bewohner es so will. In Amerika scheint es in diesem Punkte nicht anders zu sein als in Europa: das ideale Land ist viel öfter unter den kleinen zu suchen als unter den grossen.

Uruguay hat seit über einem halben Jahrhundert keinen Bürgerkrieg, keinen gewaltsamen Umsturz, kaum eine winzige Revolte und nur eine einzige, kurze Diktaturperiode gehabt. In den Urnen wird das Schicksal der Nation entschieden. Was für alte Demokratien Europas selbstverständlich erscheinen mag, für die Mehrzahl der südamerikanischen Staaten bedeutete es bis vor wenigen Jahren eine rühmliche Ausnahme. Im Jahre 1903 war in Uruguay ein Mann auf der Bildfläche erschienen, José Battle y Ordoñez, der sein Land zu einer modernen, richtig funktionierenden Demokratie umgestaltete, mit sehr fortschrittlichen Sozialgesetzen und einem fast idealen Gleichgewicht zwischen den Klassen. Battle war des öfteren Präsident und auch in den Zwischenzeiten immer einflussreich dank seiner überragenden Persönlichkeit; heute gedenken selbst die politischen Gegner seiner mit Ehrfurcht.

Was führte Battle zu Beginn unseres Jahrhunderts in Uruguay ein? Altersrenten, Kinderschutz, Mutterschutz, freie und kostenlose medizinische Behandlung für alle, die bedürftig sind; Arbeiterunfallversicherung, Ferien- und Feiertagsbezahlung, Mindestlöhne. Für vieles andere legte er den Grundstein, seine Nachfolger vollendeten es. Das alles gab es in Uruguay bereits vor

*Die zerklüftete Fjord-Küste Feuerlands in Südargentinien.*



*Das Schaf ist der Reichtum Patagoniens.*

fast einem halben Jahrhundert! Schlage nach, europäischer Leser, wie viele Staaten deines Erdteils sich in jenen Zeiten ähnlicher sozialer Gesetze rühmen konnten!

Battle war ein «colorado». So heisst eine der traditionellen Parteien. Und diesen «roten» stehen die «blancos», die «weissen», gegenüber. Das ist so seit .. 1835! Beide haben sich in der Zwischenzeit mehrfach untergeteilt, aber bei den Wahlen ziehen sie wieder geschlossen in den Kampf, hie «blancos», hie «colorados». Es ist ähnlich wie das Zweiparteiensystem Nordamerikas, wenn auch die Kluft zwischen Blancos und Colorados grösser ist als die zwischen Demokraten und Republikanern in USA. Aber beide sind republikanisch, demokratisch, freiheitlich gesinnt. Und bürgerlich, wenn wir so wollen, obwohl dieser Begriff hier nur mit grosser Vorsicht angewendet werden kann. Denn es fehlt in Uruguay ein starker Privatkapitalismus, ein nennenswerter Grossgrundbesitz, und es fehlt, sozusagen nach unten zu, ein Proletariat nach europäischem Muster. Die Ausgeglichenheit des Landes ist gross; wesentliche Industrien und das gesamte Versicherungswesen sind seit vielen Jahren nationalisiert. Den Sozialisten und Kommunisten bieten sich hier, so kluge Köpfe sie auch besitzen, weniger Angriffspunkte als anderswo, und die extreme Rechte hat nie eine bemerkenswerte Rolle gespielt.

Uruguay besitzt als einziger Staat Südamerikas kein Berufsheer. Oder, richtiger gesagt, nur ein sehr unbedeutendes. Zum Unterschied von andern Ländern, in denen der Heeresetat ungeheure Summen verschlingt, kann es die Staatseinnahmen für produktive Zwecke ausgeben. Das Strassennetz wird immer weiter ausgebaut, und Omnibuslinien werden durch das ganze Land gelegt. In Montevideo ist das schönste und modernste Spital der Welt errichtet worden, wolkenkratzerhoch, mit viel Licht und Sonne in seinen tausend Fenstern; es liegt übrigens gleich neben dem riesigen Fussballstadion, anscheinend gehört das unentgeltliche Ansehen der grossen Wettkämpfe (für die sich buchstäblich die ganze Stadt begeistert) auch zu den sozialen Vorteilen, die die Kranken geniessen. Es wirft auf dieses kleine Land das beste Licht, wenn wir hervorheben, dass eines seiner allerwichtigsten Ministerien jenes der «salud pública» ist, der Volksgesundheit.

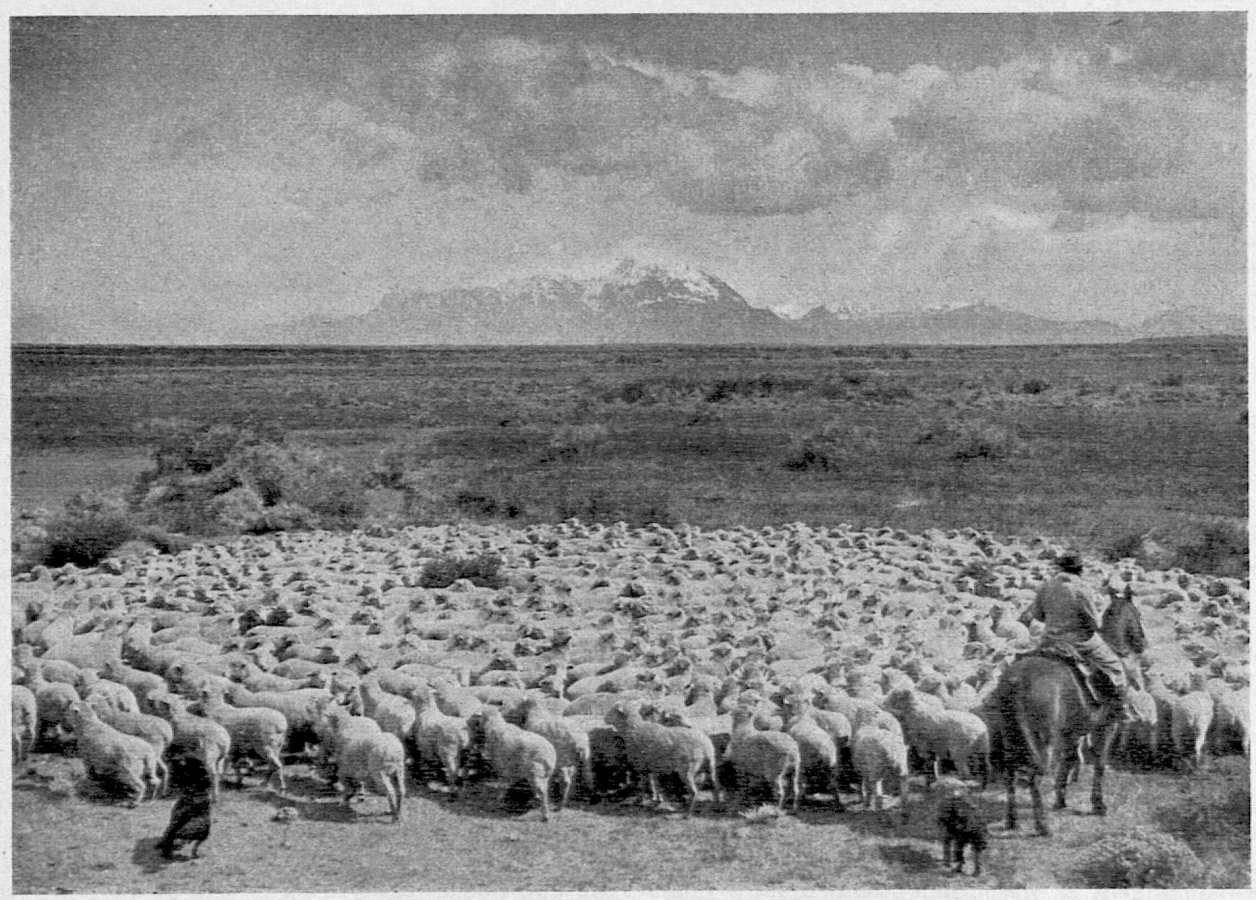
Montevideo ist heute die Stadt Amerikas (sogar die Vereinigten Staaten eingeschlossen) mit der geringsten Kindersterblichkeit. Wo im vorigen Jahrhundert Vater und Mutter fatalistisch annahmen, dass höchstens die Hälfte ihrer Kinder das schulpflichtige Alter erreichen würde, ist heute das Aufwachsen gesunder und froher Jugend eine Selbstverständlichkeit geworden. In der Stadt selbst steht ein Monument, das einen Arzt im weissen Kittel zeigt; er führt ein Kind, das seine ersten Schritte im Leben zu machen scheint. Die dankbare Bevölkerung errichtete dieses Denkmal einem grossen Kinderarzt, der an diesem glücklichen Wandel entscheidenden Anteil hatte. Er hiess Dr. Luis Morquio, starb 1935 und dürfte im Himmel, wo die Wohltäter einen besonderen Saal haben, selbst in diesem noch einen Ehrenplatz einnehmen, vielleicht neben jenem brasilianischen Kollegen, der sein Land vor Gelbfieber und Pest rettete.

Und Uruguay besitzt das beste Schulwesen Südamerikas. Das ist nicht zuletzt das Verdienst eines Mannes namens José Varela. Er wurde nur 34 Jahre alt, starb im Jahre 1879, aber die Richtlinien, die er dem uruguayischen Schulwesen gab, muten unglaublich modern an. Einer seiner Lieblingssätze lautete: «Um eine Republik zu schaffen, müssen wir Republikaner erziehen.» Und er richtete sein Hauptaugenmerk darauf, dass den Schulen Staatsbürger entwüchsen, Demokraten, Republikaner, mit hohem Sinn für Kultur und Zivilisation. So nimmt uns nun das bedeutende geistige Leben Montevideos nicht mehr wunder. Es drückt sich in einer unverhältnismässig grossen Zahl wertvoller Künstler auf fast allen Gebieten aus. Die Literatur hatte ihre «Klassiker» in Enrique Rodó (1872—1917), in dem wuchtigen Erzähler Horacio Quiroga, in Juan Zorilla de San Martín und Julio Herrera y Reissig, in dem interessanten Dramatiker Florencio Sanchez; heute zählen die prächtige Dichterin Juana de Ibarbourou, sowie Silva Valdez, Justino Zavala Muniz und José Maria Delgado zu den besten Vertretern lateinamerikanischen Schrifttums. Auf dem Gebiete der Malerei sei der Geschichtsmaler Manuel Blanes und der moderne Pedro Figari genannt, während in der Musik vor allem das Werk Eduardo Fabinis hervorsticht, der dem weiten Lande seiner Heimat ebenso schöne Töne verliehen hat wie einer über und über von roten Ceiboblüten bedeckten Insel seiner Küste.

Uruguays Bevölkerung ist überwiegend katholisch, wie die aller lateinamerikanischen Länder. Aber die Macht der Kirche reicht hier nicht über die Seelen der Gläubigen hinaus. Die Gewissensfreiheit ist vollständig, Staat und Kirche sind getrennt, was beispielsweise im angrenzenden Argentinien nicht der Fall ist. Uruguay anerkennt die Ehescheidung, Argentinien nicht; darum

werden auffallend viele argentinische Ehen in Montevideo geschlossen und geschieden . . .

Das ist Uruguay, das Land, dem alle, die es schildern, das beste Zeugnis ausstellen; das Land, dem niemand etwas vorzuwerfen hat und das oftmals mit Musterstaaten des alten Kontinents verglichen wird, zum Beispiel mit Dänemark. Aber auch ein Vergleich mit der Schweiz scheint mir naheliegend. Eingebettet zwischen mächtigen Nachbarländern, die zwar unleugbar geistigen Einfluss üben, aber doch das bodenständige Eigenleben, den Volkscharakter nicht verwischen können; Fremdenverkehrsland; Land guter Währung und solider Wirtschaftsgrundsätze; Land, das an sich nicht reich, in Jahrzehnten des Friedens und der klugen Verwaltung beträchtlichen Wohlstand erreicht hat; Land wahrer Demokratie; Land sehr fortschrittlicher sozialer Gesetze; Land geringer Gegensätze; Land einheitlichen Landschaftsbilds, dort vorwiegend Berge, hier fast ausschliesslich Ebene; Land hohen internationalen Prestiges; Land mit wenigen sehr Reichen und wenigen sehr Armen; Land angenehmen, nicht überhetzten Lebens; fortschrittlich, aufgeschlossen, kulturinteressiert ohne Snobismus. Und so könnte man noch eine ganze Menge anderer Punkte anführen, die übereinstimmen. Aber natürlich auch einige, die nicht stimmen. Das ist bei allen Vergleichen so.



*Eine der zahllosen Schafherden auf Patagoniens Weiden.*

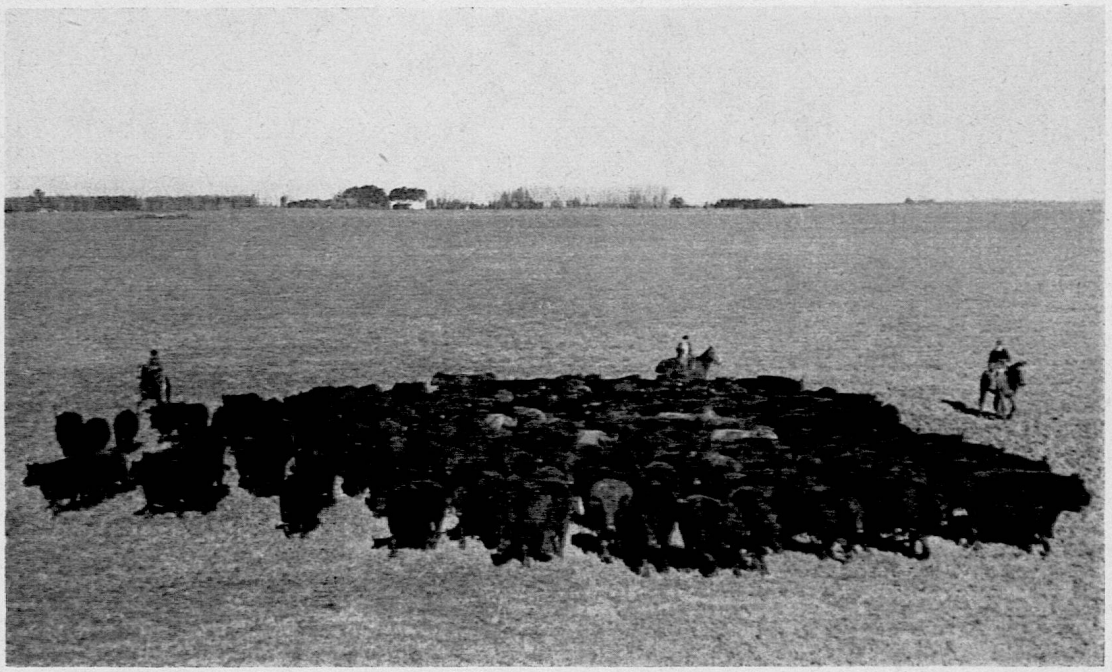
## Patagonien

Patagonien ist ein eigenartiges Land. Es erschreckt alle, die es zum ersten Male sehen. Seine Besiedelung begann sehr spät, eigentlich erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Was mag jene Menschen gelockt haben, die sich zuerst in dieser Einöde niederliessen? Manche waren Verlorene, die die Welt fliehen wollten oder mussten, andere Abenteuerlustige. Und eine dritte Gruppe — die wichtigste — kam, um den ewigen Kampf des Menschen gegen die Natur aufzunehmen, über sie zu triumphieren, Land urbar und nützlich zu machen. Unter diesen befanden sich Menschen verschiedenster Länder, Engländer, Deutsche, Spanier. Einer dieser letzteren, Asturianer von Geburt, José Menendez, wurde zum wahren Pionier Patagoniens, zum Erschliesser weiter Landstriche an der Magellanstrasse, und zu einem der reichsten Männer Südamerikas. Viele kamen, wie sie glaubten, für wenige Jahre, bauten nur notdürftige Unterkünfte, um sich vor Kälte und Stürmen zu schützen, und . . . gingen wieder fort. Es entstanden der Küste entlang Ansiedlungen, die heute teilweise schon zu Städten geworden sind. Und es entstanden, bis zur Kordillere reichend, Estancias, die grössten, die es wahrscheinlich auf der Erde gibt. Ihr Reichtum besteht aus Schafen, denn das einzige Tier, das in diesem Klima noch gedeiht, ist das Schaf. Diese Riesengüter werden nicht mehr nach Hektaren gemessen, nicht einmal nach Quadratkilometern; hier misst man nach Leguas, und eine Quadratlegua hat 25 Quadratkilometer. Und trotzdem sind dreistellige Zahlen keine Seltenheit, ja wenn wir zusammenzählen, was im Besitze der gleichen Familie ist, etwa der Nachkommen jenes asturianischen Pioniers mit zehn, zwanzig derartiger Estancias, so kommen wir mit Leichtigkeit auf die Grösse einiger europäischer Länder.

Der Hauptreichtum der patagonischen Estancias besteht aus Schafen, dem einzigen hier systematisch ausgebeuteten Tier. Patagonien beherbergt über 20

Millionen Schafe. Dort, wo der Boden saftiger ist, etwa in einem Flusstal oder näher der schützenden Kordillere, leben sie dichter zusammengedrängt und ergeben höheren Wollertrag. Im Küstengebiet hingegen fristen sie recht kümmerlich ihr Leben, und man rechnet mit einer jährlichen Schur von 3 bis 4 Kilo pro Tier. Die Schafzucht wird auf manchen Gütern ebenso wirtschaftlich betrieben wie in anderen Gegenden die Rinderzucht, und auf der alljährlichen grossen Viehausstellung in Buenos Aires, von deren Bedeutung man nur dem Fachmann erzählen kann, die aber auch den Laien beeindruckt, sieht man verschiedene Schafrassen, zumeist unförmige Wollknäuel, die kaum mehr aus den Augen blicken können. Sie haben Orden und Diplome

same Einrichtung. Das Gebiet einer Estancia wird oftmals von Strassen durchzogen, und auf ihnen könnten die Schafe entlaufen. Aber dagegen ist durch sogenannte «guardaganados» vorgesorgt, durch «Viehschutz»; das sind gitterartige, in die Strasse eingelassene Leisten, unter denen ein Hohlraum freigelassen ist. Das Schaf, das dorthin gelangt, sieht den schwarzwirkenden Raum unter sich und wagt es nicht, die Leisten zu betreten, und so bleibt es, wohin es gehört. Auf diese Art sind alle Unterbrechungen der Landstrassen vermieden, und nur innerhalb der Felder sieht man, sehr selten hier, jene charakteristischen «Viehgatter» der argentinischen Pampas, die in Südamerika «tranquera» heissen.



*Rinderherde auf einer Estancia in Argentinien.*

um den Hals, und in Gehrock und Zylinder führt sie ihr Besitzer dem internationalen Preisgericht vor. Hier in Patagonien werden diese wertvollen Zuchttiere mit aller Aufmerksamkeit behandelt. Ihren gewöhnlichen Geschwistern geht es wesentlich weniger gut — oder viel besser, je nachdem man es nimmt. Um die kümmert sich das ganze Jahr über kein Mensch; nur einmal in den kurzen Sommermonaten kommt mit vielen Hunden ein Gaucho zu Pferd und treibt die ungeheuren Herden in das grosse, für die Schur bestimmte Gebäude der Estancia zusammen. Hierauf kommt das Tier ins Bad, schlachtreife Tiere werden abgesondert, zum Verkauf bestimmte zu «tropas» zusammengestellt und oftmals weit fortgetrieben, nicht selten in wochenlangem Marsch über die Kordillere nach Chile. Wird die «tropa» von einem Schneesturm überrascht, dann zeigt sich die unglaublich instinktsichere Meute der «perros ovejeros» (Schafhunde) von ihrer verblüffendsten Seite: wo immer ein Schaf unter den Schneemassen begraben ist, spüren sie es auf und retten es. Nur selten werden die Schafe «markiert», d. h. ihnen Besitzerzeichen eingebrannt, wie dies bei allem anderen Vieh geschieht, denn es kommt kaum vor, dass die Schafe einer Estancia in das Gebiet einer anderen gelangen. Dafür sorgt nicht nur der Draht, der alle, selbst die ungeheuersten Güter abgrenzt – es sind viele Tausend Kilometer Draht dafür notwendig! — sondern auch eine andere, selt-

So leben also die Schafe den Grossteil des Jahres über ziemlich friedlich und unbehelligt; nur im Winter kommt manchmal schlimme Not über sie, wenn im Vorland der Kordillere der Schnee ständig niederfällt und sie unter sich begräbt. Da fressen sie aus Verzweiflung die Wolle ihrer Gefährten, und da sterben sie oftmals an Erstickung, wenn nicht noch rechtzeitig die Knechte der Estancia mit ihren eigens auf Schafe dressierten Hunden kommen. Der Atem einer verschneiten Schafherde liegt wie Dunst in der nach dem Schneesturm klargewordenen Luft, und so entdeckt sie der Mensch, wenn der Hund sie nicht schon vorher gerochen hat.

So rettet der Mensch die Tiere, wenn ihr Leben ihm Gewinn einbringt. Und aus demselben Grunde tötet er alle die anderen Tierarten Patagoniens.

Ein so schönes Tier wie das Guanaco, Mittelding zwischen Reh, Gazelle und Giraffe, ist heute fast ausgerottet wegen seines Felles, aus dem wärmende Bettüberwürfe gemacht werden. Nicht viel besser ergeht es dem Straussvogel Nandú, der mit «boleadoras», mit kugelbeschwerter Schleuder zu Pferde verfolgt wird. Lange schon haben die Seelöwen aufgehört, zu nahe an die patagonische Küste zu kommen, wo sie früher zu Zehntausenden landeten. Der Mensch nützte ihre Plumpheit zu Lande aus und erschlug sie, um ihr Fell zu verwerten. Nur die Tatsache, dass das Land so unbesiedelt ist, hat den dort massenhaft lebenden Hasen

bisher das Leben gerettet, und auch die Gürteltiere entgingen durch ihre Kleinheit und ihre Erdlöcher zumeist der Habgier des Menschen. Näher der Kordillere zu gibt es Pumas, die Südamerikanischen Raubkatzen, die allerdings nur dem Vieh, nicht dem Menschen gefährlich werden. Dort werden auch die geierähnlichen Vögel der Küstenregion durch den majestätischen Kondor der Anden abgelöst.

Das bezaubernste Tier von allen aber ist der Pinguin. Je weiter südlich wir kommen, desto häufiger wird er, um im Antarktischen Meer in Millionenscharen aufzutreten. Er wirkt — er möge es verzeihen — geradezu menschlich; eine Versammlung von Pinguinen sieht aus wie eine Diskussion in einem englischen Klub, elegant, nonchalant, sich selten ereifernd. Im Geheimen habe ich den Verdacht, der Mensch habe seine elegantesten Kleidungsstücke, Frack und Smoking, der weissen, schwarzumrahmten Brust des Pinguins nachgemacht. Schade, dass er es nicht auch mit dessen Art der Liebeserklärung so getan hat: der Pinguin wählt zu diesem Zweck einen besonders schönen Stein vom Meeresstrand aus und legt ihn zu Füssen seiner Angebeteten. Hebt sie ihn auf, ist sie mit seinem Heiratsantrag einverstanden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich allerdings hinzusetzen, dass die Sache doch nicht immer so glatt abgeht. Ein Rivale tritt auf! Und nun gehen beide Bewerber an den Meeresstrand und häufen soviele schöngeformte bunte Steine, wie sie nur finden können, vor das unbeweglich blickende Pinguinfräulein. Das entscheidet sich dann für den Bewerber mit den schöneren Steinen, und ich habe sie im Verdacht, dass sie das ihren menschlichen Schwestern abgeschaut hat . . .

Der Fischfang spielt eine immer grössere Rolle in Patagonien. Das Meer birgt dort eine Fülle von Tieren, darunter einige grosse, wie den Cazón, eine Abart des Hai, aus dessen Leber wertvolle medizinische Produkte gemacht werden, und den Walfisch, zu dessen Fang grosse spezialisierte Flotten ausfahren.

Nicht besser als den Tieren erging es in Patagonien den Indios. Die Weissen machten Jagd auf sie, als seien sie Tiere. Patagonien war vor hundert Jahren noch Indiogebiet. Dort schweiften die Tehueltschen, die Mapuches, jenseits der Kordillere die Araukaner, im Feuerland die Onas; unzivilisierte Stämme, die weder den Hausbau noch die Landwirtschaft kannten. Heute sind kaum mehr Reste von ihnen vorhanden, weit zurückgedrängt gegen die Kordillere zu leben hie und da ein paar hundert in eigenen Siedlungen, die ihnen von der Regierung vor nicht langer Zeit überlassen wurden. Aber sie sind rettungslos dem Aussterben verfallen. Auch die Mischung zwischen ihnen und den Weissen ist hier kaum vorhanden, das Bild ist ein gänzlich anderes als in den nördlichen Regionen der Guaranís und Kitschuas. Wenn man aber über die patagonische Steppe streift, kann man vielleicht noch ein Indiograb aus alter Zeit entdecken, und ist es ein Häuptling, der hier unter grossen Steinhaufen beerdigt liegt, dann umgeben mancherlei Geräte sein längst gebleichtes Skelett, und nicht wenige sind sogar aus Gold und Silber.

*Kurt Pahlen*

*Worte sind nur Worte, und wo sie sogar leicht und behende dahinfahren; da sei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes.*

Matthias Claudius

# Schulsynoden von Baselstadt

Die beiden Schulsynoden von Baselstadt, die *Staatliche*, im Schulgesetz von 1929 verankerte *Schulsynode*, die sich hauptsächlich mit Schulfragen zu beschäftigen hat, und die *Freiwillige Schulsynode*, die vornehmlich die Standesinteressen wahrt, hielten Samstag, den 10. September 1949 ihre 21. bzw. 19. *ordentliche Jahresversammlung* im Kino Capitol ab. Nach einer musikalischen Einleitung durch das Manoliu-Quartett konnte Synodalpräsident *Alb. Geering* neben den zahlreich erschienenen Synodalen — der Besuch der Versammlung ist für die Mitglieder der staatlichen Schulsynode obligatorisch — eine Reihe von Gästen begrüssen, den Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. *C. Miville*, die Vertreter des Erziehungsrates und der Inspektionen und Vertreter der baselland schaftlichen Lehrerschaft.

Ehrend gedachte er der im Berichtsjahre verstorbenen Kollegen und Kolleginnen. Die geschäftlichen Verhandlungen der Staatlichen Schulsynode, der alle Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen vom Kindergarten bis zur Universität angehören, nahmen einen raschen Verlauf. Laut Jahresbericht befasste sich der Vorstand mit der auf Grund eines Schreibens des katholischen Dekanats Basel aufgeschnittenen Frage der Schulkolonien. Er äusserte sich vorläufig dahin, dass er jeden direkten oder moralischen Zwang zur Teilnahme für Lehrer und Schüler ablehne. Den Schülern soll auch Gelegenheit geboten werden, ihren religiösen Pflichten während der Kolonien nachzukommen. Anderseits sollen Spesen der Geistlichen für die Seelsorge in den Kolonien zu Lasten der betreffenden Kirche gehen. Der Vorstand behandelte ferner eine Anfrage wegen neuer Ferienregelung und beschloss mehrheitlich, bei der alten Ordnung zu bleiben, jedoch eine Schulzeit von mindestens 7 Wochen zwischen Sommer- und Herbstferien zu verlangen. Laut Jahresrechnung wurden die Ausgaben der Staatlichen Schulsynode (Fr. 2419.65) durch das Erziehungsdepartement gedeckt. Aus dem Diebstahlfonds wurden Fr. 3783.— an Entschädigungen ausgerichtet. Über die *Tätigkeit der Kommissionen* kurz folgende Mitteilungen: Die *Kommission für Jugendvorstellungen* (Präsident Dr. K. Pernoud) vermittelte den in Betracht fallenden Schülern eine Aufführung des «Tell» und empfahl nach vorheriger Prüfung verschiedene Schauspiele und Opern zum Besuche durch Schüler. Die *Staatliche Lehrmittelkommission* (Präsident Dr. K. Pernoud) konstatiert, dass die einheimische Lehrbucherzeugung für die Bedürfnisse der Schweizerschulen vollauf genüge. Die Lehrmittelbibliothek weist einen Bestand von 2881 Einheiten auf. Die *Jugendschriftenkommission* (Präsident Paul Meyer) hatte mit der Weihnachtsausstellung einen schönen Erfolg. Die *Jugendherbergen des Kreises Basel* (Delegierter W. Schenk) weisen eine sehr erfreuliche Frequenzsteigerung auf. Die *Schulfunkkommission* (Präsident G. Gerhard) konnte dank einer ansehnlichen Summe aus dem Lotteriefonds zehn Schulhäuser mit guten, neuen Empfangsgeräten ausrüsten. Jeden Winter sollen im Abendprogramm drei Sendungen in Form von Hör- und Lehrspielen staatsbürgerlichen Inhalts geboten werden. Im Berichtsjahre fanden in Verbindung mit dem Studio 16 Schulfunksendungen verschiedenen Inhalts statt. Die Kommission der *Basler Schulausstellung* (Präsident W. Kilchherr) konnte die Feier ihres 25jährigen Bestehens be-

gehen und fand viel Anerkennung. Im letzten Jahre wurden sieben Veranstaltungen durchgeführt.

Die Berichte und die Jahresrechnung wurden unter bester Verdankung genehmigt.

Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden hielt Prof. Dr. *Friedrich Ranke* einen lehrreichen Vortrag über das Thema: «Der Lebenshintergrund unseres Wortschatzes.»

Im Anschluss an die Staatliche Schulsynode hielt die *Freiwillige Schulsynode* ihre 19. Jahresversammlung ab. In seinem Eröffnungswort wies Präsident *Alb. Geering* auf die erfolglosen Bemühungen des Vorstandes hin, auch für die Lehrkräfte der mittleren und oberen Schulstufen den vollen Reallohn zu erwirken. Der Jahresbericht betont, dass die Hauptsorge des Vorstandes immer noch dem materiellen Wohlergehen der Lehrerschaft gelte. Er verfolgt vor allem zwei Ziele: 1. Einbau des vollen Teuerungsausgleichs in das neu zu schaffende Besoldungsgesetz. 2. Bis zu dessen Einführung, Anpassung der Teuerungszulagen auch für die oberen Schaltsklassen.

Am Abend des Synodaltages hatte die Lehrerschaft Gelegenheit, zu ermässigten Preisen einer Festaufführung von Mozarts «Entführung aus dem Serail» beizuwohnen. *k.*

## Kantonale Schulnachrichten

**Baselland**

Zum vierten Male wird nächsten Freitag, 20. Januar (siehe unter «Versammlungen»), eine pädagogische Arbeitstagung stattfinden. Wieder steht ein reichhaltiges Programm bereit. Trotz der jeweiligen grossen Teilnehmerzahl soll in vermehrtem Masse versucht werden, die Tagung arbeitsmässig zu gestalten. Diesmal steht zudem den Teilnehmern ein besonderer Genuss bevor, indem die «Märlitante der LA», die durchaus nicht tantenhafte Schauspielerin Trudi Gerster, einer Kindergruppe das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten erzählen wird, worauf Herr Zeugin (diesmal auf einem bessern Klavier) aus Schumanns Jugendalbum spielen wird. — Wir können ferner mitteilen, dass anlässlich dieser Veranstaltung auch die Reiseentschädigungen (Reisespesen minus Fr. 1.—) ausgerichtet werden. *E. G.*

## Austausch von Lehrerkindern

Um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen welschen und deutschschweizerischen Kollegen zu festigen und auf Grund gefreuter Erfahrungen haben die Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Société Pédagogique de la Suisse Romande an ihrer gemeinschaftlichen Sitzung vom 11. September 1949 beschlossen, einen Austausch von Lehrerkindern in die Wege zu leiten. Die Unterzeichneten gewärtigen die Wünsche ihrer Kollegen, welche ein eigenes Kind für die Ferienzeit oder für einen längeren Aufenthalt mit einem Sohn oder einer Tochter aus dem fremden Sprachgebiet austauschen wollen. Anmeldungen sollen Alter, Geschlecht, Konfession sowie weitere Wünsche (Stadt, Land, Berglage) enthalten und sind an nachstehende Adressen zu richten:

Für den SLV: Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung (Dr. W. Vogt), Postfach Zürich 35.

Für die SPR: André Pulfer, Vizepräsident der SPR, Corseaux sur Vevey. *

## Ein neuer Schweizer Globus, der «Tell-Universal»

Da steht er vor mir, dieser prächtige Schweizer Globus, und erfreut mein Lehrerherz. Schon sehe ich voraus, welche guten Dienste er mir und meinen Schülern leisten wird. Er ist ein Meisterstück schweizerischer Qualitätsarbeit und er scheint mir seinen ausländischen Kollegen in vielen Beziehungen überlegen. Er schwankt nicht auf einem hohen Gestell; niedrig gebaut, ohne den halbkreisförmigen Messingbügel, ruht er auf einer leichten Plastikplatte, und die ganze Weltkugel bietet sich frei dem Blicke dar.

Man ist überrascht, wie viele Kenntnisse uns dieser Globus vermittelt. Er ist im Maßstab von 1:50 Millionen und einem Durchmesser von 25 cm erbaut und entspricht so einer ordentlich grossen Wandkarte, auf welcher der Äquator rund 80 cm messen müsste, die also schon ein ganz ansehnliches Blatt wäre.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Globus erfolgte durch den Leiter des kartographischen Institutes unserer ETH, Professor Ed. Imhof, dessen Name ja auch mit unserm Mittel- und Sekundarschulatlas eng verbunden ist. Von diesem Werk her kennen wir seine Darstellungsprinzipien: wesentliches wird hervorgehoben, eine Überlastung des Kartenbildes durch Namen und Zeichen vermieden. Das politisch-physische Gesicht unserer Erde tritt uns denn auch auf dem Globus sehr klar und anschaulich vor Augen, die Gebirgszeichnung durch Schummerung ruft richtigeren Höhenvorstellungen als die Verwendung von Schraffen. Zahlen und Zeichen konnten auch vermieden werden, weil mittels der zur Verfügung stehenden zehn Farben manche geographischen Verhältnisse (Meerestiefen) sinnfällig dargeboten werden.

Dem Globus sind noch verschiedene einfache, praktische Hilfsgeräte beigegeben. Ein Distanzmesser mit Skalen für Breitengrade, Kilometer, englische Meilen und Seemeilen erlaubt uns, auf dem Globus, der ja im Gegensatz zur Landkarte keine Verzerrungen aufweist, Distanzen abzumessen und Breiten zu bestimmen. Auch die geographische Länge kann auf Grade genau festgestellt werden. Ein Zeitring ermöglicht uns, die Orts- und Zonenzeiten abzulesen, wir können auch die Zeitdifferenz zwischen zwei Orten auf 5 Minuten genau berechnen.

Schülern von der 4. und 5. Klasse an kann mit dem Globus schon sehr viel veranschaulicht, erklärt und gezeigt werden. Er steht immer gebrauchsfertig zur Verfügung, es gibt nichts aufzurollen und aufzuhängen, mit einem Griffe hat man ihn zur Hand. In Geographie und Geschichte, überhaupt in jedem Fache leistet er uns unschätzbare Dienste. Erdrotation, Jahreszeiten, Zonen, die Verteilung von Erde und Wasser, die Lage von Ländern und

Ortschaften, um nur einige Dinge anzudeuten, lassen sich mit dem Globus trefflich demonstrieren.

Die Firma Kümmerly & Frey, Bern, hat dem «Tell-Universal», gleich wie seinem grössern Bruder, dem «Tell-Standard» (Durchmesser 34 cm, für Schulen, die sich die höheren Anschaffungskosten leisten können, sei er besonders empfohlen), bei der Herstellung alle Sorgfalt angedeihen lassen. Die Übertragung der Originalvorlagen auf die Lithographiesteine geschah augenscheinlich mit künstlerischem Feingefühl und mathematischer Genauigkeit, auch vom ästhetischen Standpunkt aus befriedigt der Globus mit seinen fein abgestimmten Farben durchaus. Es ist deshalb zu wünschen und zu hoffen, dass der «Tell-Universal» oder der «Tell-Standard» als wertvolle Erzeugnisse unserer berühmten Kartographie in jeder Schulstube und in mancher Familie zu finden sein werden, um das Wissen von unserer Erde bei alt und jung zu bereichern. *E.*

## Kunstdenkmäler-Photokarten

**Serie I, Thurgau**

Hie und da findet man in unserem Lande gute Ansichtskarten einheimischer Kunstschätze und freut sich darüber. Häufiger jedoch tritt der Fall ein, wo man vergebens nach annehmbaren Karten wertvoller Kunstobjekte sucht. Das Bedürfnis nach billigem und doch vorbildlichem Anschauungsmaterial, das sich zu Sammelzwecken oder als Erinnerungszeichen eignet, ist weitverbreitet. Da aber die Kartenfabrikation meist von andern als kunsthistorischen Gesichtspunkten ausgeht, was oft recht schlimme Verzerrungen von Bauten und Plastiken beweisen, hat sich die Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte entschlossen, in Verbindung mit den Aufnahmen für die Inventarisation die wichtigsten Denkmäler in Ansichtskarten wiederzugeben. Preis Fr. 1.50 für die sechs Karten samt Umschlag mit textlichen Hinweisen zu jedem Bild, Zustellung inbegriffen.

Sujets der 1. Serie: Weltformat 10,5×14,8 cm. 1. Buch, Wandgemälde. Ritter St. Georg, um 1300. 2. Oberkirch-Frauenfeld. Glasgemälde. Johannes, Frühes 14. Jahrhundert. 3. Schloss Liebenfels, Weihnachtsrelief. Um 1350. Jetzt Historisches Museum Frauenfeld. 4. Ittingen, Kartause. Chor mit Hochaltar, 1764. 5. St. Katharinental, Chorgestühlwange. Um 1500. Jetzt Historisches Museum Frauenfeld. 6. Tänikon, Konventgebäude, Beichtigerzimmer von 1569. — Weitere Serien folgen.

*

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte hat die grosse Aufgabe übernommen, unsere einheimischen Bau- und Kunstdenkmäler in reichillustrierten Bänden laufend herauszugeben. Jedes Jahr werden an die ca. 6000 Mitglieder, welche einen Jahresbeitrag von Fr. 20.— zahlen, die jeweils neuerscheinenden Bücher als Jahresgabe verteilt. (Für 1950: Band Thurgau I der Kunstdenkmäler der Schweiz, verfasst von Sekundarlehrer A. Knöpfli, Aadorf.) *

## Aus der Presse

### Reklame und Pädagogik

Einer Nummer der «Glarner Nachrichten», die uns ein Kollege in freundlicher Weise zusandte, entnehmen wir die folgende zutreffende Bemerkung:

«Die ‚Schweizer Illustrierte' bringt in der neuesten Nummer ein ganzseitiges farbiges Inserat: ‚Und jetzt eine Boston!', auf dem ein Schulknirps mit Tornister aus einem aufgehängten Mantel ein Schächtelchen ‚Boston' klaubt. Allerdings steht unten ‚Verbotene Früchte', aber das Bürschlein macht ein so schlaues Gesicht, dass er sich selber schon längst verziehen hat. Vom pädagogischen Standpunkt aus dürfte man solche Inserate nicht bewilligen; denn das Beispiel macht Schule. Jedes Kind hat eine Zeitlang den Hang zum Stehlen, er vergeht aber meist nach kurzer Zeit; wenn man nun aber diesen Hang noch im Plakat verklärt, dann könnte das Klauben nicht nur von Zigaretten grosse Mode werden, abgesehen davon, dass Kinder nicht rauchen sollen.»

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

### Erziehung zum Schönen

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. — Montag geschlossen.

Samstag, 14. Januar, 15.00 Uhr:
*Besprechung und Dramatisierung eines Lesestückes.* Lehrprobe der 4. Klasse von Hans Schranz, Lehrer, Küsnacht.

Mittwoch, 18. Januar, 15.00 Uhr:
*Die gemeinsame Mahlzeit, unser Beitrag zur Behaglichkeit.* Lehrprobe mit Schülern der obligatorischen Fortbildungsschule von Margrit Landolt, Zürich.

Samstag, 21. Januar, 15.00 Uhr:
*Eine Geburtstagsüberraschung für den Vater.* Lehrprobe der 3. Klasse Mädchenhandarbeit von Frieda Keller, Zürich.
20.00 Uhr:
*Das Singen mit Schülern im Stimmbruchalter.* Kurzvortrag mit Darbietungen von zwei Erst-Klassen und Ehemaligen von Fritz Brunner, Sekundarlehrer, Zürich.

Führung: Sonntag, 15. Januar, 10.30 Uhr, durch den Ausstellungsleiter. Zu Beginn musizieren die Schüler von Frau M. Friedli, Klavierlehrerin, Zürich.

## Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)

**Jahresversammlung:**

Samstag, den 21. Januar 1950, 9.30 Uhr, im Restaurant Bahnhof, I. Stock, Zofingen. Traktanden: die statutarischen. Nachmittags 14 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. med. et phil. Gustav *Morf*, Psychologe und Schriftexperte in Bern, über «Schriftstörungen als Ausdruck seelischer Konflikte», in der Aula des Schulhauses Zofingen. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.—. Je nach Witterung und Zeit findet ein Rundgang durch das historisch interessante Städtchen statt. Kolleginnen und Kollegen sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen. *Der Vorstand.*

## Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

### Jahresbericht 1949.

Die Sektions- und Kommissionspräsidenten werden ersucht, ihre Jahresberichte *bis spätestens am 25. Februar 1950* in möglichst knapper Form abzuliefern.

*Der Präsident des SLV.*

### Der Schweizerische Lehrerkalender

ist der weitaus billigste und zugleich auch der bestgeeignete Kalender für den Lehrer. Wer die neue Ausgabe noch nicht besitzt, bestelle den Kalender sofort beim Sekretariat des SLV, Postfach, Zürich 35.

Preise: mit Portefeuille . . . . . Fr. 3.65
ohne Portefeuille . . . . . Fr. 3.—
Ersatzblätter (kariert), je 50 Blatt Fr. —.70

*Das Sekretariat des SLV.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

## Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

*17. Januar/27. Januar:* **Die Talschaft Tavetsch.** Dr. Walter Leemann, Horgen, schildert Wirtschaft, Siedlung, Verkehr und Bevölkerungsverhältnisse im Landschaftsgebiet des jungen Rheins. (Ab 6. Schuljahr.)

*17. Januar, 18.30—19.00 Uhr:* Sendung für Fortbildungsschüler von Dr. jur. Max Hess, Zollikon, für den Schulfunk bearbeitet von Fr. Fritz Gysling, Zürich, über das Thema: **Du erhältst einen Vormund!** Am Beispiel eines Einzelfalles orientiert die Sendung über die Gründe der Bestellung eines Vormundes sowie über dessen Rechte und Pflichten. (Fortbildungsschulen.)

*20. Januar/23. Januar:* **«I ha doch hoppla gseit.»** Walter Bernays, Basel, der Briefkastenonkel des dortigen Studios, führt die Schüler ein in ein kleines Höflichkeits-ABC. (Ab 5. Schuljahr.)

## Kleine Mitteilungen

**Vom Schaf zur Strickwolle**

Vortreffliches illustriertes Material zum Thema *Wolle* bietet das Heft 6 vom November 1949 der Jugendzeitschrift «Die junge Schweizerin». (Redaktion Prof. Dr. Arnold Kaufmann, Solothurn. Bezug Buchdruckerei Gassmann, Solothurn.)


Erfahrener Fachmann der Lehrmittelbranche empfiehlt sich allen Schulen zur

**NEUANFERTIGUNG VON PRÄPARATEN**

und sorgfältigen Ausführung sämtlicher

**REPARATUREN**

zu vorteilhaften Bedingungen

Verlangen Sie bitte Offerten unter Chiffre SL 4 Z durch die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

**Haus der Freundinnen junger Mädchen**

Promenade Noire 10 - **NEUENBURG** - Tel. (038) 5 55 51 P 1124 N

**Haushaltungsschule** Neueintritte im Frühjahr und Herbst. Gründliche Erlernung der französischen Sprache und der Hauswirtschaft. — Pensionspreis inkl. Schulgeld Fr. 130.— bis 140.—. **Pensionsheim** für berufstätige und studierende Töchter. — Pensionspreis Fr. 165.— bis 190.— monatlich. Prospekte stehen gerne zur Verfügung.

**Wo französisch lernen?**

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

**Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule**

für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn am 24. April 1950. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

**Freies Gymnasium in Zürich**

Die Schule führt Knaben und Mädchen in gemeinsamer Erziehung auf christlicher Grundlage zur eigenen staatlich anerkannten Maturität für Universität und Technische Hochschule. Die **Vorbereitungsklasse** (6. Schuljahr) bereitet auf das **Literar- und Realgymnasium** vor (7. bis 13. Schuljahr).

Den Knaben, die sich auf eine Berufslehre, auf die Handelsschule oder auf das Studium an der Technischen Hochschule vorbereiten wollen, vermittelt die **Sekundarschule** (7. bis 9. Schuljahr) und die **Oberrealschule** (9. bis 13. Schuljahr) die notwendigen Kenntnisse.

Näheres im **Prospekt.** Anmeldungen sind bis zum **15. Februar** zu richten an das **Rektorat, St. Annagasse 9, Zürich 1,** Tel. 23 69 14. (OFA 20160 Z)

**Bündner Sekundarlehrer**

**sprachlich-hist. Richtung** (Zürcher Patent), mit Schulpraxis, **sucht Stellvertretung oder Stelle** für die Sommermonate (Mitte Mai bis Mitte September). Offerten unter Chiffre SL 9 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

**Primarlehrer Primarlehrerin**

An der Primarschule Pratteln (Bld.) sind je eine neu zu schaffende Lehrstelle an der Unter- und Mittelstufe, vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, auf Beginn des Schuljahres 1950/51 zu besetzen. 7

Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Erfordernisse: Basellandschaftliches oder baselstädtisches Lehrerpatent und Erfüllung der im basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgelegten zusätzlichen Bedingungen. Die Wahl erfolgt vorerst evtl. nur provisorisch.

Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1950 zu richten an die **Schulpflege Pratteln (Bld.).**

Schweiz. Reisegesellschaft

**Osterreise nach Spanien**

29. März bis 16. April Fr. 810.—

Ernsthafte Interessenten verlangen Programm vom **Sekretariat der Schweiz. Reisegesellschaft** in **Liestal** 8

**DARLEHEN**
**ohne Bürgen**

*Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma*

**Bank Prokredit, Zürich**
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

MASCHE

MONATSZEITSCHRIFT FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

Sie ist eine fröhliche und erfahrene Beraterin für Handarbeiten in allen Techniken. — Verlangen Sie Probenummern zum Vorzugspreis von 90 Rp. beim Verlag «Masche», Stauffacherquai 36, Zürich

*Die Zeitschrift für Ihre Gemahlin!*

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
## IM KANTON ZÜRICH

**Organ des Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung**

13. Januar 1950 · Erscheint monatlich ein- bis zweimal · 44. Jahrgang · Nummer 1

*Inhalt: Anwartschaftliche Renten der Volksschullehrer nach dem Beitritt zur Beamtenversicherungskasse — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Protokoll der Jahresversammlung — Mitteilungen — Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1949*

## Anwartschaftliche Renten der Volksschullehrer nach dem Beitritt zur Beamtenversicherungskasse

Vom Synodalvorstand erhielt der Kantonalvorstand nachstehende Tabelle, die von der Verwaltung der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich zusammengestellt wurde. Sie zeigt die Renten, die die Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich nach der Einordnung in die Beamtenversicherungskasse erhalten wird. (Für die Lehrerschaft der Stadt gelten diese Zahlen nicht, da sie durch eine Sonderregelung mit der Versicherungskasse der Stadt Zürich verbunden ist.)

**A. Invalidenrenten**

| Dienstjahre | versicherte Besoldungen ohne Gemeindezulagen | | ledig | | verheiratet, verwitwet oder geschieden mit Kindern | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Primarlehrer Fr. | Sekundarlehrer Fr. | Primarlehrer Fr. | Sekundarlehrer Fr. | Primarlehrer Fr. | Sekundarlehrer Fr. |
| 5 | 8 310.— | 10 095.— | 2 493.— | 3 028.80 | 3 093.— | 3 628.80 |
| 10 | 9 150.— | 11 000.— | 3 202.80 | 3 864.— | 3 802.80 | 4 464.— |
| 20 | 9 150.— | 11 040.— | 4 117.80 | 4 968.— | 4 717.80 | 5 568.— |
| 30 | 9 150.— | 11 040.— | 5 032.80 | 6 072.— | 5 632.80 | 6 672.— |
| 35 | 9 150.— | 11 040.— | 5 490.— | 6 624.— | 6 090.— | 7 224.— |

**B. Altersrenten** (35 Dienstjahre)

| | 9 150.— | 11 040.— | *ledig, verwitwet, geschieden* Primarlehrer | Sekundarlehrer | *verheiratet* Primarlehrer | Sekundarlehrer |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1950/BVK | | | 4 665.— | 5 799.— | 4 665.— | 5 799.— |
| AHV | | | 825.— | 825.— | 1 320.— | 1 320.— |
| Total | | | 5 490.— | 6 624.— | 5 985.— | 7 119.— |
| 1955/BVK | | | 4 490.— | 5 624.— | 4 490.40 | 5 624.40 |
| AHV | | | 1 012.— | 1 012.— | 1 620.— | 1 620.— |
| Total | | | 5 502.— | 6 636.— | 6 110.40 | 7 244.40 |
| 1960/BVK | | | 4 290.— | 5 424.— | 4 290.— | 5 424.— |
| AHV | | | 1 200.— | 1 200.— | 1 920.— | 1 920.— |
| Total | | | 5 490.— | 6 624.— | 6 210.— | 7 344.— |
| ab 1968/BVK | | | 4 140.— | 5 124.— | 4 140.— | 5 124.— |
| AHV | | | 1 500.— | 1 500.— | 2 400.— | 2 400.— |
| Total | | | 5 640.— | 6 624.— | 6 540.— | 7 524.— |

**C. Witwenrenten** (* für Mitglieder der Witwen- und Waisenstiftung mindestens Fr. 1 800.—)

| Dienstjahre | versicherte Besoldungen ohne Gemeindezulagen | | BVK-Renten | |
|---|---|---|---|---|
| | Primarlehrer Fr. | Sekundarlehrer Fr. | Primarlehrer Fr. | Sekundarlehrer Fr. |
| 5 | 8 310.— | 10 095.— | 1 662.—* | 2 019.— |
| 10 | 9 150.— | 11 040.— | 1 830.— | 2 208.— |
| 20 | 9 150.— | 11 040.— | 2 059.20 | 2 484.— |
| 30 | 9 150.— | 11 040.— | 2 287.80 | 2 760.— |
| 35 | 9 150.— | 11 040.— | 2 287.80 | 2 760.— |

Hinzu kommen folgende Renten aus der AHV:

| Alter der Witwe | 29 Jahre* mit Kindern | 30—39 Jahre* mit Kindern | 40—49 Jahre | 50—59 Jahre | 60—64 Jahre | Altersrente ab 65 Jahren |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Beitragsjahre | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. |
| 2 (1950) | 412.20 | 495.— | 578.40 | 660.— | 742.20 | 825.— |
| 7 (1955) | 506.40 | 608.40 | 709.20 | 810.— | 911.40 | 1 012.20 |
| 12 (1960) | 600.— | 720.— | 840.— | 960.— | 1 080.— | 1 200.— |
| 20 (1968) | 750.— | 900.— | 1 050.— | 1 200.— | 1 350.— | 1 500.— |

* Bei Verwitwung bis zum Alter von 40 Jahren ohne Kinder besteht lediglich ein Anspruch auf eine einmalige Abfindung aus der AHV

**D. Waisenrenten** (* für Mitglieder der Witwen- und Waisenstiftung mindestens Fr. 600.—)

| Dienstjahre | Primarlehrer | Sekundarlehrer |
|---|---|---|
| 5 | 554.40* | 673.20 |
| 10 | 610.20 | 736.20 |
| 20 | 686.40 | 828.— |
| 30 | 762.60 | 920.40 |
| 35 | 762.60 | 920.40 |

Die Waisenrenten dürfen zusammen den Betrag der Witwenrente nicht übersteigen. Für Vollwaisen werden die Leistungen verdoppelt. Der Anspruch dauert bis zum vollendeten 18. Altersjahr; für Waisen, die noch in Ausbildung begriffen oder wegen körperlicher oder geistiger Gebrechlichkeit bis zu höchstens 20% erwerbsfähig sind, bis zur Vollendung des 20. Altersjahres.

Hinzu kommen aus der AHV Fr. 360.— für Halbwaisen und Fr. 540.— für Vollwaisen.

# Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Protokoll der Jahresversammlung vom 12. November**
*14.30 Uhr, im Auditorium 101 der Universität Zürich*

180 Kollegen von Stadt und Land erscheinen zur Jahresversammlung 1949 und werden von Präsident *Fritz Illi* herzlich begrüsst, ebenso eine Anzahl Gäste, Vertreter von Mittelschulen, anderer ostschweizerischer Sekundarlehrerkonferenzen, anderer Stufenkonferenzen im Kanton Zürich und eine Anzahl Altkollegen.

In rascher Folge werden die kleinern Geschäfte erledigt.

1. Das *Protokoll* der letzten Jahresversammlung wird auf Antrag von Karl Gehring, Zürich-Uto, als richtig anerkannt und verdankt.

2. Unter *Mitteilungen* werden vom Präsidenten Bestellisten für Konjugationstabellen Hösli und Egli (Bildersaal) sowie für Schallplatten zum Französischunterricht in Zirkulation gesetzt, auf Veröffentlichungen der Thurgauer Konferenz und auf eine sprachwissenschaftliche Vorlesung von Kollege *Dr. Hans Glinz*, Rümlang, an der philosoph. Fakultät I hingewiesen, und *Verlagsleiter E. Egli* macht auf Neuerscheinungen und neue Auflagen unseres Verlages aufmerksam.

3. Der vom Vorsitzenden verfasste und verlesene *Jahresbericht* über die Konferenzarbeit seit dem November 1948 wird mit Akklamation gutgeheissen. In der *Aussprache* zum Jahresbericht erwähnt *Gerhard Egli*, Zürich-Waidberg, die Bemühungen des Vorstandes um eine Professur an der Universität Zürich für die Ausbildung der Sekundarlehramtskandidaten und seinen eigenen Vorstoss im Schulkapitel Zürich, durch welchen der Synodalvorstand eingeladen wurde, diese Bestrebungen des Konferenzvorstandes zu unterstützen. Auf seinen Antrag hin stellt sich auch die Jahresversammlung geschlossen hinter den Vorstand, der gern den Auftrag entgegennimmt, das ins Auge gefasste Ziel weiter zu verfolgen.

4. Die *Jahresrechnung* wird vom Quästor *Arthur Graf* verlesen und gemäss schriftlichem Antrag der Revisoren mit Befriedigung und bestem Dank an den Rechnungssteller und an den Verlagsleiter abgenommen.

5. Das Hauptgeschäft der Tagung, *die heutige Sekundarschule im neuen Volksschulgesetz, Aussprache und Stellungnahme zu den §§ 25, 30, 37 und 38 des Entwurfes der kantonsrätlichen Kommission* wird eingeleitet durch ein Referat des Vorsitzenden *Fritz Illi*, Zürich.

Er erinnert daran, dass die Sekundarlehrerkonferenz sich seit den ersten Jahren ihres Bestehens, also seit mehr als 40 Jahren, um Ausbau und Umbau der Oberstufe der Volksschule auf pädagogisch einwandfreier Basis bemüht hat. Hauptetappen dieser Arbeit waren 1916 die öffentliche Umfrage des spätern Winterthurer Stadtrates Rob. Wirz über die Beurteilung der Sekundarschule in den verschiedenen Bevölkerungskreisen, die Durchführung des Fachgruppensystems an der Sekundarschule, die Studie von Dr. A. Specker im Jahrbuch 1927 «Flickarbeit oder Neubau» und 1934 die Diskussionsvorlage des Konferenzvorstandes «Zur Reform der Sekundarschule und Oberstufe», die bereits alle entscheidenden Neuerungen vorschlug, insbesondere: Ausbau der 7./8. Klasse zu einer unabhängigen, von der Primarschule losgelösten Schulstufe mit besonders vorgebildeten Lehrern und mit Französischunterricht, Verweisung der charakterlich und intellektuell ungenügenden Schüler in Abschlussklassen und einwandfreie Promotion der Schüler am Ende der 6. Klasse. Wie der Erziehungsdirektor in der Eintretensdebatte im Kantonsrat anerkannte, bildeten diese Vorschläge die Grundlage für den Gesetzesentwurf des Erziehungsrates vom Februar 1943. In einer gemeinsamen Tagung vom 5. Juni 1943 stimmten Sekundarlehrer und Lehrer der Oberstufe den Grundgedanken dieses Gesetzes zu. Im Gegensatz zum Erziehungsrat brachte der Regierungsrat durch seine Vorlage vom Dezember 1946 das politische Moment zur Geltung; er übernahm Forderungen und Formulierungen der Broschüre der sozialdemokratischen Partei «Schule für das Volk», so das obligatorische 9. Schuljahr und für das 7. bis 9. Schuljahr die einheitliche Sekundarschule mit Unterteilung in Realschule und Werkschule. Die Jahresversammlung 1947 der SKZ erklärte sich — jeder Prestigepolitik abhold — zu dem nicht leichten Verzicht auf den alten, angesehenen Namen unserer Schule, der zur blossen Stufenbezeichnung wurde, bereit, jedoch mit klarer Festlegung folgender Bedingungen:

1. klare Differenzierung von Realschule und Werkschule und Zuweisung ihrer Schüler auf Grund einer eindeutigen Promotionsordnung,
2. getrennte Ausbildung von Real- und Werklehrern,
3. Schaffung von Abschlussklassen und
4. Anerkennung der Realschule als Unterbau der Mittelschulen.

Der Referent skizziert ferner Arbeit und Ergebnisse der unter dem Vorsitz von Paul Hertli stehenden Kommission der SKZ für das Aufnahmeverfahren und der vom Erziehungsrat eingesetzten Kommission zur Ausarbeitung einer Promotionsordnung, die ihren Schlussbericht im Amtl. Schulblatt vom 1. März 1948 veröffentlichte und gegen dessen Mehrheitsantrag der Konferenzvorstand in einem Rundschreiben an die Kollegen sofort Verwahrung einlegte; die vorgeschlagene Differenzierung der Schüler auf Grund ihrer Persönlichkeit ist für uns ein unannehmbares Kriterium.

Im Spätsommer 1949 endlich veröffentlichte die kantonsrätliche Kommission ihren Entwurf für ein Volksschulgesetz, der in der Tendenz zur Vereinheitlichung der Sekundarschule und zur Verwischung der Unterschiede zwischen Real- und Werkabteilung noch weiter geht als die Vorlage des Regierungsrates. Unser Vorstand legte zusammen mit einer Versammlung von 30 Kollegen, Präsidenten unserer Bezirkssektionen und weitern Vertrauensmännern aus allen Teilen des Kantons, die Richtlinien für das weitere Vorgehen fest. Diese Versammlung vom 7. September 1949 gab ihrer grossen Enttäuschung Ausdruck über die Verwischung der Unterschiede zwischen Werkabteilung und Realabteilung, über die Bezeichnung unserer Schule als Abteilung II, über das Fehlen einer Bestimmung, die festlegt, dass der Realabteilung die besser befähigten Schüler zugewiesen werden müssen, über die zu wenig eindeutigen Promotionsbestimmungen, über die unmögliche Charakterisierung der Realabteilung in § 27 (Aufbau des Unterrichts auf theoretischer Grundlage!), über die Vermehrung der obligatorischen Fächer in § 38. Zum Vorgehen wurde beschlossen, vorerst auf öffentliche Kundgebungen zu verzichten und zunächst den Kantonsrat in 1. Lesung entscheiden zu lassen. Begrüsst wurde die Fortsetzung von Meinungsäusserungen einzelner Kollegen durch Artikel in der Tagespresse und die schon bisher gepflogene Kontaktnahme mit Politikern, sowie die Bemühung, unsern Standpunkt allen Fraktionen bekannt zu geben.

Der Verlauf der Verhandlungen im Kantonsrat zeigt ein wenig erfreuliches Bild. Die einzige, unsern Forderungen entsprechende Änderung, die Wahrung des Leistungsprinzips bei der Auswahl der Schüler für Werk- und Realschule, wurde nur mit dem kleinen Mehr von 63:61 Stimmen angenommen. Zum unerfreulichsten gehören die Äusserungen von Prof. Tanner, Lehrer am Technikum Winterthur, der vom Versagen und von der Scheinbildung der Sekundarschule, sowie vom Nichtdenkenkönnen ihrer Absolventen berichtete. Immerhin wurde diese ebenso vernichtende, wie ungerechte Kritik an der Sekundarschule in gleicher Sitzung vom Erziehungsdirektor zurückgewiesen, der erklärte, dass die Sekundarschule ihre Aufgabe im allgemeinen trotz besonderer Schwierigkeiten gut zu lösen verstehe. Der Vorstand protestierte sofort in einem Schreiben an Prof. Tanner gegen dessen Anwürfe und lud ihn ein, falls er diese auf tatsächliche Feststellungen stütze, sie an der heutigen Konferenz zu vertreten. Prof. Tanner fand aber, die Angelegenheit eigne sich nicht für das Plenum der SKZ; er werde das Problem gerne einer Kommission unterbreiten. Erkundigungen in Winterthur haben übrigens ergeben, dass an der Maschinenabteilung, an der Prof. Tanner unterrichtet, seit einer Reihe von Jahren keine Schüler direkt nach der Sekundarschule eintreten, sondern erst nach mehrjähriger Lehrzeit und nach dem Besuch der gewerblichen Berufsschule. Überdies stammen über 50% der Schüler am Technikum aus ausserkantonalen Schulen.

Bis heute hielt der Vorstand, obwohl viele Kollegen ein früheres Heraustreten an die Öffentlichkeit wünschten, an dem einmal festgelegten Aktionsplan fest; nun, da die die Sekundarschule betreffenden Artikel in 1. Lesung behandelt sind, ist der Zeitpunkt da, als Konferenz Stellung zu nehmen.

Zum Schluss seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen streift der Referent auch die Aussichten des Gesetzes in einer Volksabstimmung und stellt als wenig erfreuliche Sachlage fest, dass grosse Gefahr bestehe, dass die seit 30 Jahren erwartete und immer dringlicher gewordene Reform der Oberstufe der Volksschule an überspitzten und unpädagogischen Forderungen gewisser Politiker scheitern werde.

Die *Aussprache* eröffnete Altkollege *F. Kübler*, Zürich, der als Tribünenbesucher die Verhandlungen im Kantonsrat verfolgt und im ganzen einen sehr betrüblichen Eindruck empfangen hat.

*A. Kern*, Winterthur, stellt den Antrag, den Anwürfen Prof. Tanners, die durch die Berichterstattung der Presse in die breite Öffentlichkeit gelangt sind, ebenfalls in der Presse zu entgegnen; er erfährt lebhafte Unterstützung von Seiten von *H. Brütsch*, Zürich. Gegen Ende der Versammlung wird das Nebenthema Prof. Tanner nochmals aufgegriffen; *G. Egli*, Zürich, wünscht in Zukunft auf solche Anwürfe sofortige, schlagartige Entgegnung in der Presse; A. Kern besteht auf seinem Antrag, die Kritik Tanners in der Presse zurückzuweisen, während der Vorsitzende den kritischen Äusserungen nicht noch grössere Publizität verschaffen möchte und der Aktuar in Aussicht stellt, den nötigen Protest in der Presseberichterstattung über die heutige Tagung einzubauen. Zudem regt *Th. Johner*, Zürich, an, die Offerte Prof. Tanners, vor einer Kommission der SKZ zu erscheinen, anzunehmen. In einer Schlussabstimmung entscheidet sich die Versammlung mit grosser Mehrheit gegen drei Stimmen für einen Antrag *E. Schulz* und Johner, den Fall durch die Berichterstattung in der Presse und durch Aussprache mit Prof. Tanner im Vorstand, zu erledigen.

*(Fortsetzung folgt.)*

## Mitteilungen

*Aufnahmeprüfungen an den Gymnasien in der Stadt Zürich*

1. Am Gymnasium I der Töchterschule der Stadt Zürich wird an der Aufnahmeprüfung im Rechnen auf die Kapitel «Gewinn und Verlust» und «Rabatt und Skonto» verzichtet.
2. An den kantonalen Gymnasien und am Gymnasium I der Töchterschule der Stadt Zürich finden keine Prüfungen in den Realien statt.

Der Präsident
des Reallehrerkonventes der Stadt Zürich:
*P. Dietliker.*

*Adressänderungen*

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, jede Adressänderung auch sofort der Kontrollstelle des ZKLV mitzuteilen. — Adresse: Herrn Eugen Ernst, Sekundarlehrer, Binzholz, *Wald* (ZH). — So ersparen Sie uns zeitraubende Schreibereien.

*Der Vorstand des ZKLV.*

## Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1949*

Abstimmung über das Lehrerbesoldungsgesetz, S. 45. — Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz, S. 45. — An die Delegierten und Mitglieder des SLV, S. 41 — Aufruf und Auskunft (Jubiläumsgabe an den SLV), S. 65.

Baur, J.: Unser *Ja* für das eidg. Beamtengesetz am 11. Dezember. — Beamtenversicherungskasse: Zur Frage des Anschlusses der

*) Infolge Platzmangels konnte das Inhaltsverzeichnis nicht mehr in der letzten Nummer des alten Jahres erscheinen.

Volksschullehrer an die kant. Beamtenversicherungskasse, S. 5; Berichtigung, S. 13; Zur Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz, S. 36, 45. — Zum Anschluss der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse, S. 73. — Bestätigungswahlen: Eingabe an den Kantonsrat über die Bestätigungswahlen der Volksschullehrer, S. 67. — Begründung der Pädagogik auf den Gegebenheiten der geistigen Entfaltung in den Entwicklungsjahren, S. 52. — Binder, J.: Auskunft und Aufruf (Jubiläumsgabe an den SLV). S. 65.

Däniker, A. U., Prof. Dr.: Begründung der Pädagogik auf den Gegebenheiten der geistigen Entfaltung in den Entwicklungsjahren, S. 52. — Delegation des Schulkapitels Zürich: Eingabe an den Regierungsrat des Kantons Zürich, S. 55. — Delegiertenversammlungen des ZKLV: Ausserordentliche vom 12. März 1949, Einladung, S. 13, 17, Protokoll, S. 25; ordentliche Delegiertenversammlung vom 4. Juni 1949, Vormeldung, S. 33, Einladung, S. 37, Stellungnahme des Vorstandes zu den Geschäften, S. 37, Protokoll, S. 49; ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 3. Dezember 1949, Vormeldung, S. 60, Einladung, S. 65. — Ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 14. Januar 1950: Einladung, S. 73.

Eingabe der kantonalen Stufenkonferenzen an die Mitglieder des Kantonsrates, S. 1. — Eingabe an den Kantonsrat über die Bestätigungswahlen der Volksschullehrer, S. 67. — Englischlehrer (Protokoll über die Fachtagung der Englischlehrer an den zürcherischen Sekundarschulen, S. 71. — Erhebung über die Lehrerbesoldungen, S. 12.

Frei, H.: Zur Frage des Anschlusses der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse, S. 5. Zur Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz, S. 45. Zum Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. Juli 1949.

Gesetz über die Leistungen des Staates und der Gemeinden für die Besoldungen und die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge der Volksschullehrer (Lehrerbesoldungsgesetz), S. 33, 37. — Gesetz über die öffentlichen Ruhetage und über die Verkaufs- und Arbeitszeit im Detailhandel, S. 24. — Greuter-Haab, Lina: Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 6. Nov., S. 10. Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 7. Mai, S. 39, 43. Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 12. März, S. 25. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. Juni, S. 49.

Haab, J.: Berichte aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes, S. 3, 12, 16, 23, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 63, 68, 72. — Handarbeit und Schulreform (Verein für . . .): Jahresbericht, S. 21. — Herzberg (Volksbildungsheim), S. 60.

Jahresbericht 1948 des ZKLV: S. 14, 18, 22, 26, 29, 34. — Jahresbericht des Kantonalzürcherischen Verein für Handarbeit und Schulreform, S. 21. Jahresbericht der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich für 1948/49. — Illi, Fritz: Jahresbericht der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich für 1948/49, S. 70. — Jubiläumsgabe des ZKLV an den SLV (Auskunft und Aufruf), S. 65.

Kantonale Stufenkonferenzen: Eingabe an die Mitglieder des Kantonsrates, S. 1. — Kantonalvorstand: Mitglieder, S. 41, 64. Sitzungen: 3, 12, 16, 23, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 63, 68, 72. — Kantonalzürcherischer Verband für Handarbeit und Schulreform: Jahresbericht 1948, S. 21. — Kleiner, H. C.: Zum «Zweckparagraphen», S. 13. Teilnahme der Lehrer an den Schulpflegesitzungen, S. 41. — Küng, H.: Zum Voranschlag 1949, S. 29.

Leber, H.: Orientierung über die Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer, S. 66. — Zum Anschluss der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse, S. 73. — Lehrerbesoldungen (Erhebung über die L . . .), S. 12. — Zum Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. Juli, S. 57. Zur Abstimmung über das L . . ., S. 45.

Marthaler, Th.: Jahresbericht des Kantonalzürcherischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, S. 21.

Oberstufenkonferenz des Kantons Zürich: Bericht über die ausserordentliche Hauptversammlung vom 19. November 1949, S. 76. — Orientierung über die Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer, S. 66.

Pädagogik: Die Begründung der Pädagogik auf die Gegebenheiten der geistigen Entfaltung in den Entwicklungsjahren, S. 53. — Memorandum einer Delegation des Schulkapitels Zürich zum Ausbau der Pädagogik an der Universität Zürich, S. 55. — Präsidentenkonferenzen: Protokolle, S. 10, 39, 43, 61.

Reallehrerkonferenz: Ordentliche Jahresversammlung 1948, S. 2. Protokoll der Bezirksvertreterversammlung vom 5. Februar 1949, S. 14. Tagung vom 26. Februar 1949, S. 32. Vorstandssitzung vom 12. März 1949, S. 32. Heimatkundliche Tagung in Wald, S. 59. — Rechnung 1948, S. 19.

Sekundarlehrerkonferenz: Aus den Vorstandssitzungen, S. 36, 62. Jahresbericht 1948/49, S. 70. Protokoll über die Tagung der Englischlehrer, S. 71. — Schulpflegesitzungen (Teilnahme der Lehrer an Sch . . .), S. 41. — Steuererklärung 1949 (Zur St . . .), S. 12.

Teilnahme der Lehrer an den Schulpflegesitzungen, S. 41.

Unfallversicherung «Winterthur» und «Zürich Unfall»: Mitteilung, S. 20. Vergünstigungsvertrag, S. 64. — Unser *Ja* für das eidg. Beamtengesetz am 11. Dezember, S. 69.

Vergünstigungsvertrag mit «Winterthur» und «Zürich Unfall», S. 64. — Vikariatsbesoldung (Wir fragen), S. 36. — Volksbildungsheim Herzberg, S. 60. — Volksschulgesetz: Eingabe an den Kantonsrat über die Bestätigungswahlen der Volksschullehrer. — Voranschlag 1949, S. 29. — Vorstand des ZKLV: Mitglieder, S. 41, 64. Sitzungen, S. 3, 12, 16, 23, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 63, 68, 72.

Weber, W.: Aus den Vorstandssitzungen der Sekundarlehrerkonferenz, S. 36, 62. Protokoll über die Fachtagung der Englischlehrer an den zürcherischen Sekundarschulen, S. 71. — Wir fragen (Vikariatsbesoldungen), S. 36. — Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer, S. 44. — Orientierung über die WWSt an der Kantonalen Schulsynode, S. 66.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein: Anschluss der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse, S. 5, 13, 36, 45, 72. — Delegiertenversammlungen: Ausserordentliche Versammlung vom 12. März: Einladung, S. 13; Orientierung zu Geschäft 4, S. 17. Protokoll, S. 25. Ordentliche Delegiertenversammlung vom 4. Juni 1949: Vormeldung, S. 33. Einladung, S. 37. Protokoll, S. 49. Ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 3. Dezember 1949: Vormeldung, S. 60. Einladung, S. 65. — Ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 14. Januar 1950: Einladung, S. 73. — Erhebungen über die Lehrerbesoldungen, S. 12. — Jahresbericht 1948, S. 14, 18, 22, 26, 29, 34. — Lehrerbesoldungsgesetz, S. 33, 37. — Mitteilungen: Ausserordentliche Delegiertenversammlung, S. 60. Volksbildungsheim Herzberg, S. 60. Vergünstigungsvertrag mit «Winterthur» und «Zürich Unfall», S. 64. Besoldung während obligatorischer Feuerwehrkurse, S. 68. Adressänderungen, S. 68. Gesetz über die Einordnung der Volksschullehrer in die Beamtenversicherungskasse, S. 72. — Präsidentenkonferenzen: Protokolle, S. 10, 39, 43, 61. — Rechnung 1948, S. 19. — Voranschlag 1949, S. 29. — Vorstand: Mitglieder, S. 41, 64. Sitzungen: 3, 12, 16, 23, 40, 44, 48, 52, 56, 60, 63, 68, 72.

Zum Anschluss der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse, S. 73. — Zum Gesetz über die Leistungen des Staates und der Gemeinden für die Besoldungen und die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge der Volksschullehrer (Lehrerbesoldungsgesetz), S. 37. — Zum Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. Juli 1949, S. 57. — Zum «Zweckparagraphen», S. 13. — Zur Abstimmung über das Beamtenversicherungsgesetz, S. 36. — Zur Frage des Anschlusses der Volksschullehrer an die kantonale Beamtenversicherungskasse, S. 5. — Zur Steuererklärung 1949, S. 12.

**Redaktion des Pädagogischen Beobachters: J. Baur, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; J. Haab, Zürich; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; E. Ernst, Wald; W. Seyfert, Pfäffikon.**

## SEMINAR KREUZLINGEN

**Aufnahmeprüfungen:** schriftlich am 27. Februar
mündlich am 6., 7. und 8. März 349

**Anmeldungen:** bis 13. Februar

**Patentprüfungen:** 17., 18., 20., 21., 28. und 29. März

Die „Wegleitung für die Aufnahme" sendet auf Verlangen (P 514 W)

Kreuzlingen, den 6. Januar 1950 **die Seminardirektion**

## Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Buchbinderei, Buchdruck, Graphik, Innenausbau, Photographie, Silber- und Goldschmiede, Freies Kunstgewerbe (angewandte Malerei) und Weben (Handweben, Textile Arbeiten). 339

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen finden Mitte Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk (zeichnerisch-malerisch-handwerklich begabt) Interesse haben, melden sich persönlich bis 31. Jan. 1950 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf der Direktion der Kunstgewerbeschule, Sihlquai 87, Zürich 5, Büro 225. Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Samstag, 10—11.30 Uhr. (Ferien 19. Dezember bis 3. Januar ausgenommen.) Anmeldungen nach genanntem Termin können keinen Anspruch auf Berücksichtigung erheben.

Nähere Auskunft durch das Schulsekretariat, Tel. 23 87 24.

Zürich, 6. Januar 1950.

**Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich,**
Die Direktion.

## Primarschule Heiden, Appenzell A.-Rh.

**OFFENE LEHRSTELLE**

Auf Beginn des Schuljahres 1950/51 ist die

# Lehrstelle

an der Schule Zelg, 1.—6. Klasse, neu zu besetzen. Besoldung Fr. 5200.— bis 6200.— plus 15 % Teuerungszulage, freie Wohnung und kantonale Zulage (1000 Fr.).

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum 25. Januar 1950 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfr. A. Meier, Heiden, zu richten. 3

**Die Schulkommission.**

# Offene Lehrstelle

An der **Primarschule Therwil** (Baselland) ist eine Lehrstelle neu zu besetzen. Lehrerin wird bevorzugt. Besoldung und Teuerungszulagen gemäss kantonalem Besoldungsreglement.

Weitere Auskunft erteilt die nachstehend genannte Behörde. 5

Anmeldungen sind bis 20. Februar 1950 zu richten an die **Primarschulpflege Therwil.**

## Berufsschule, weibliche Abteilung, Winterthur

Auf Frühjahr 1950 ist die Stelle einer

# Hilfslehrerin

**(Hilfslehrer) für geschäftskundliche Fächer** (Deutsch, Französisch, Rechnen, Buchführung) an Lehrtöchter- und Haustöchterklassen neu zu besetzen. 6

Bewerbungen mit den nötigen Befähigungsausweisen sind bis zum 24. Januar 1950 an die Vorsteherin der Schule, Frau S. Bohli-Walcher, Berufsschule, weibl. Abt., Tösstalstr. 20, zu richten, die jede gewünschte Auskunft erteilt.

**Das Schulamt.**

# Offene Lehrstelle

## an der Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen ist infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers die **Stelle eines Lehrers für Mathematik und Darstellende Geometrie im Hauptamt** wieder zu besetzen. 2

Die Unterrichtsverpflichtung zur Erreichung der gesetzlichen Besoldung von Fr. 7600.— beträgt 26 normale Wochenstunden. Mit Beginn des 4. Dienstjahres wird eine Dienstzulage von Fr. 200.— jährlich bis zum Maximum von Fr. 2200.— ausgerichtet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Teuerungszulage beträgt für vollbeschäftigte Verheiratete mindestens 55 Prozent und für vollbeschäftigte Ledige mindestens 50 Prozent der Grundbesoldung. Dazu kommen Fr. 180.— Teuerungszulage für jedes Kind unter 18 Jahren.

Bewerber, welche das schweizerische Mittelschullehrerdiplom besitzen, wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Ausweise, einer übersichtlichen Darlegung ihres Bildungsganges, sowie der Zeugnisse über allfällige praktische Lehrtätigkeit bis zum **31. Januar 1950** an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen einreichen.

Schaffhausen, 3. Januar 1950.

Die Kanzlei der Erziehungsdirektion:
**Schwaninger.**

# Lehrstellen

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1950/51 sind an der **Primarschule Aesch** (Baselland) zwei Lehrstellen zu besetzen: 346

1. **für die Unterstufe** (1.–2. Schuljahr)
   Lehrerin bevorzugt
2. **für die Mittel- und Oberstufe.**

Anmeldungen mit Lebenslauf, Abschluss-Zeugnis und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind **bis 20. Januar 1950** an den Präsidenten der Primarschulpflege Aesch (Baselland) zu richten. Die Besoldungsverhältnisse und der Beitritt zur Pensionskasse sind gesetzlich geregelt.

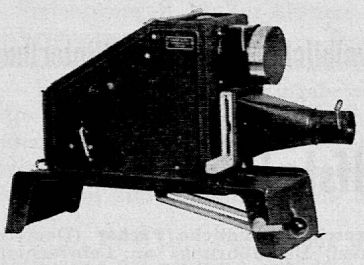
**Primarschulpflege Aesch** (Baselland).


**BEZUGSPREISE:**

| | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| Für *Mitglieder* des SLV | jährlich | 12.— | 16.— |
| | halbjährlich | 6.50 | 8.50 |
| Für *Nichtmitglieder* | jährlich | 15.— | 20.— |
| | halbjährlich | 8.— | 11.— |

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

**INSERTIONSPREISE:**
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

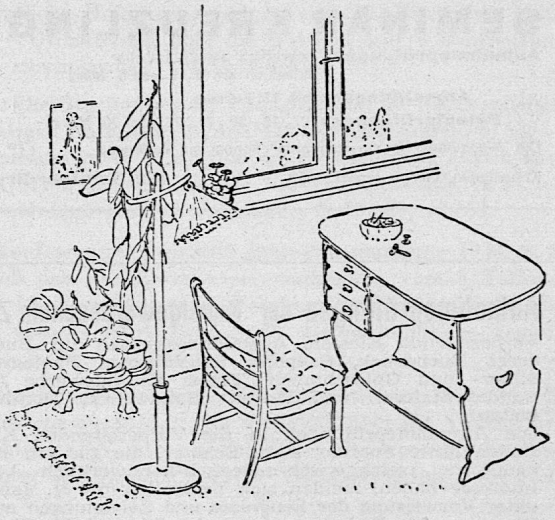


**Epidiaskope**
**Diapositiv-**
**Kleinbild-**
**Schmalfilm-**
**Projektoren**
**Mikroskope**

sofort ab Lager lieferbar

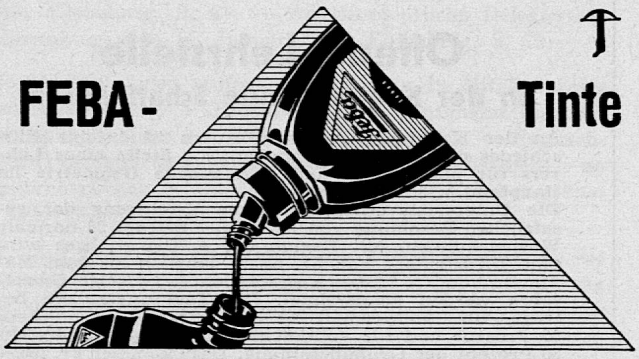
Prospekte u. Vorführungen unverbindlich durch

**GANZ & Co**
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73
Zürich



**Werkstätte für handwerkliche Möbel**
**W. Wettstein** **Effretikon-Zch.**

**FEBA-** **Tinte**



In Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
**In allen Papeterien erhältlich** 3
**Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle**

**SCHWINDEL-?**
-gefühle, Kopfschmerzen, schlechte Konzentration, abnormaler Blutdruck
dann **CRATAVISC**
reinpflanzl. Heilmittel Fr. 8.75
KRÄUTER-KERN 1
in Apotheken oder direkt durch: Apotheke KERN, Niederurnen

**DECK U. AQUARELLFARBEN IN** *einem* **FARBKASTEN!**

**"422"**
12 NAEPFCHEN

**Herausnehmbarer Einsatz**
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben sind leicht löslich und bis zum Ende brauchbar.

**J.M. PAILLARD**
*Erhältlich in Papeterien*
**Bezugsquellen-Nachweis durch**
**WASER & Co, ZURICH**

Freunde des Füllhalters!

Eine gute Füllhalter-Goldfeder wird sich der Hand des Schreibenden rasch anpassen. Die im eigenen Betrieb höchst präzis hergestellten Goldfedern entsprechen durch ihre hohe Elastizität dieser Anforderung. Die Osmi-Iridium-Spitzen der Federn werden unter der Lupe zu feinen, mittleren, breiten und schrägen Spitzen poliert, so dass Federn für jede Art Schriften, Schulschrift und Stenographie entstehen. Solche Federn werden für den GLOBAL-Solid-Kolbensichthalter verwendet. Empfehlen Sie ihn bitte Ihren Schülern. Sein Preis ist nur Fr. 13.50 + Wust, erhältlich in den Papeterien.

WALTER LENGWEILER, Goldfedernfabrik, St. Gallen 1. P 625 G





AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich